Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co. —
Haasenstein & Vogler, —
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank.“

Nr. 910.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 29. Dezember
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Die Vereinigung der beiden volkswirthschaftlichen Kongresse.

Wie durch die Zeitungen bekannt geworden ist, haben sich die ständige Deputation des Kongresses deutscher Volkswirthe und der Vorstand des sozialpolitischen (Eisenacher) Kongresses darüber verständigt, daß in Zukunft die Jahresversammlungen dieser beiden freien Vereinigungen abwechselnd stattfinden sollen, damit die Mitglieder der einen Vereinigung Zeit gewinnen, die Versammlung der anderen Vereinigung zu besuchen und damit durch ein solches Zusammenwirken die deutsche Volkswirthschaft möglichst vor dem Andringen einseitiger Richtungen, vor Allem aber vor dem Einbruch von „Interessen-Vertretern“ behütet bleibe. Wir stimmen vollständig der national-liberalen „Berl. Aut. Korr.“ zu, wenn sie schreibt:

Wir haben schon früher unsere Ansichten darüber ausgesprochen, in wie weit die Behandlung volkswirthschaftlicher Fragen in den periodisch wiederkehrenden Versammlungen solcher freien Vereinigungen, zu welchen so zu sagen Jedermann der Zutritt frei steht, von öffentlichem Nutzen ist, in wie weit sie namentlich als eine für die Gesetzgebung ersprießliche Vorarbeit gelten kann, und wir sind dabei zu dem Ergebniß gelangt, daß der Nutzen, welcher früher den Debatten und Resolutionen dieser freien Vereinigungen unzweifelhaft beigewohnt hat, in letzter Zeit durch den Antagonismus des Kongresses deutscher Volkswirthe und des sozialpolitischen (Eisenacher) Kongresses erheblich geschmälert worden ist und daß schließlich auf dem ersteren durch ad hoc zusammengetrommelte Majoritäten sogar Beschlüsse zu Stande gebracht worden sind, deren Beachtung von Seiten der gesetzgebenden Faktoren die regelmäßigen Besucher des Kongresses am allerwenigsten wünschen können. So lange derartige Kongresse bestehen, die eine freiwillige Mitarbeiterschaft an der Vorbereitung der Gesetzgebung übernehmen, ist auch der Wunsch ein wohlberechtigter, daß von ihren Berathungen und Beschlüssen das allgemeine Beste Nutzen zu ziehen vermag; dieses kann aber nur geschehen, wenn dabei drei Punkte beachtet werden. Erstens müssen die Kongresse wirklich aus Männern bestehen, denen die Fähigkeit beiwohnt, über volkswirthschaftliche Fragen mit vollem Verständniß zu diskutiren und zu beschließen. Zweitens muß dafür gesorgt sein, daß die verschiedenen Richtungen, welche sich unter den deutschen Volkswirthen und Sozialpolitikern vertreten finden, Gelegenheit erhalten, in einen fördersamen Austausch der Meinungen zu treten, damit es schließlich zu einer Verständigung unter ihnen komme oder aber das Non liquet ausgesprochen werde. Zur Gegenüberstellung von scharf umrissenen Resolutionen aus jedem der beiden Lager heraus, wo fast lediglich zu dialektischer Ergötzung kleine Abweichungen der beiderseitigen Anschauungen polemisch zugespitzt und die für die Vorbereitung der Wirthschaftsgesetzgebung viel wichtigeren und thatsächlich auch viel erheblicheren Gebiete beiderseitigen Einverständnisses nur so obenhin gestreift werden, ist wahrlich die Zeit nicht geeignet. Die Ausbildung volkswirthschaftlicher Lehrsysteme bis in ihre feinsten Konsequenzen hinein mag billig den Professoren der Nationalökonomie auf ihren Lehrstühlen und in ihren Lehrbüchern überlassen bleiben; auf freien Vereinigungen von Theoretikern und Praktikern, wie sie doch sowohl der Kongreß deutscher Volkswirthe wie der sozialpolitische (eisenacher) Kongreß darstellen, sind zu einer solchen Filigranarbeit Hammer und Amboß viel zu massiv.

Drittens endlich muß Fürsorge getroffen werden, daß der Einbruch von Elementen abgehalten werde, die an Stellen, wo über das allgemeine Beste ohne Rücksicht auf Privatinteressen berathen und beschlossen wird, wahrlich nichts zu suchen haben. Derartige Elemente stören, wenn sie die Unmöglichkeit eines Durchdringens erkannt haben, zum mindesten durch ihre Einmischung die Würde der Verhandlungen; sie zerstören, wenn sie eine Mehrheit mit zur Stelle bringen, die ihre Anträge zu Beschlüssen erhebt, aber geradezu das moralische Ansehen einer bei der öffentlichen Meinung bis dahin gut akkreditirten Körperschaft. Was an Hoffnungen für eine gedeihliche Wirksamkeit volkswirthschaftlicher Kongresse noch übrig bleibt, knüpft sich an den Versuch, der mit der Vereinigung der Mitglieder des Kongresses deutscher Volkswirthe und der sozialpolitischen Eisenacher Kongresses zunächst auf dem Boden des ersteren im Jahre 1876 zu Bremen gemacht werden soll. Sollte dieser Versuch mißlingen, so wird man unzweifelhaft den Ausspruch fällen können: Die Zeit der volkswirthschaftlichen Kongresse ist für Deutschland vorüber.

Nach der im Justizministerium zusammengestellten Statistik über die Geschäfts-Verwaltung der Justizbehörden im vorigen Jahre (1874) betrug das am Schlusse des Jahres vorhandene Beamtenpersonal bei den Gerichten in den altländischen Provinzen 3471 etatsmäßige Richter, 237 Beamte der Staatsanwaltschaft, 83 diätarisch beschäftigte und 34 unbesoldete Assessoren, 1407 Referendarien, 7974 Subalternbeamte, 3668 Lohnschreiber, 4461 Unterbeamte und 1578 Rechtsanwälte, Notare, Advokaten und Advokat-Anwalte, zusammen 22 913 Personen, wovon auf das Obertribunal 138 Personen mit 69 Richtern, auf die Appellationsgerichte in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Preußen, Schlesien, Posen, Sachsen und Westfalen 1460 Personen mit 332 Richtern, auf die Gerichte erster Instanz in denselben Provinzen, 1999 Personen mit 2796 Richtern und auf die Gerichte im Departement Köln 1396 Personen mit 274 Richtern entfallen. Bei den Gerichten erster Instanz mit Ausschluß des Bezirks des Appellationsgerichtshofes zu Köln waren 1 537,587 Zivilprozesse anhängig, darunter 464,475 Bagatell-, 76,915 Injurien-, 3987 Konkurs-, 15,054 Subhastations-, 5839 Ehe-, 58,069 Mandats- und 615,994 Bagatellsachen. Untersuchungen waren anhängig 644,931, von denen 4313 vor die Schwurgerichte, 117,119 vor das Dreirichter-Kollegium, 474,781 vor den Einzelrichter gehörten und 48,678 vor richterlichem Erkenntniß beendet wurden. Die Holzdiebstähle bildeten dabei 60 Prozent aller Untersuchungen. Ferner waren noch zu bearbeiten 936,143 Vormundschaften, darunter 189,485 mit Vermögensverwaltung, 21,552 Nachlaßregulirungen, 260,982 Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, 1,622,420 Grundbuchsachen und 8756 Eintragungen in das Handelsregister. Von den Prozessen wurden 78 Prozent, von den Untersuchungen 86 Prozent beendigt. — Bei den betreffenden Appellationsgerichten waren anhängig 35,683 Zivilprozesse, 43 Prozesse gegen ehemals Reichsunmittelbare, 14,646 Untersuchungen, 810 Lehns-, 470 Fideikommisse und 338 Stiftungssachen. Unerledigt blieben am Jahresschlusse 9220 Zivilprozesse und 2236 Untersuchungen. — Bei den Gerichtsbehörden im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln waren anhängig in erster Instanz 187,825 Zivilprozesse, von denen 3 Prozent unerledigt blieben, 9612 andere Spruchsachen, 159,848 Vormundschaftssachen, 20,623 Familienrathsversammlungen, und an Untersuchungen 608 Verbrechen, 13,704 Vergehen, 158,659 Uebertretungen und 40,768 Holzdiebstähle, zusammen 213 739 Untersuchungen, von denen nur 1 pCt. unerledigt blieb. Dazu kommen noch 2004 Eintragungen in das Handelsregister. In zweiter Instanz waren anhängig 965 Zivilprozesse und 1492 Zuchtpolizeisachen, und beim Appellationsgerichtshof in Köln 1658 Zivilprozesse, 149 andere Spruchsachen und 922 Untersuchungen. — Das Obertribunal endlich hatte 7160 Referate und 1341 Beschwerden zu bearbeiten, so daß auf jeden der etatsmäßigen 62 Räthe 115 Spruchsachen und 22 Beschwerdesachen im Durchschnitt kamen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß bei der Staatsanwaltschaft 268,040 Sachen anhängig waren, von denen nur 107,674 zur Erhebung der Anklage führten. Die Oberstaatsanwaltschaft hatte 17,339, die Staatsanwaltschaft beim Obertribunal 2488 Sachen zu bearbeiten.

Man wird sich entsinnen, daß im Reichstage während der gegenwärtigen Session Besprechungen über die Bestimmungen bezüglich der Advokaturfrage für das neue Gerichtsverfahren gepflogen worden sind, an denen Mitglieder aller Fraktionen theilgenommen haben. Diese Besprechungen haben zu folgenden der freien Advokatur wenig günstigen Beschlüssen geführt:

1) Wer die Fähigkeit zum Richteramte besitzt, kann bei jedem deutschen Gericht als Rechtsanwalt zugelassen werden. 2) Die Rechtsanwaltschaft kann nur ausgeübt werden auf Grund der Zulassung bei einem bestimmten Gerichte. 3) Der Zugelassene muß am Sitze dieses Gerichtes ein Geschäftslokal haben. 4) Als Bevollmächtigte in Anwaltsprozessen können alle im Bezirke des betreffenden Landgerichtes zugelassenen Rechtsanwälte auftreten. 5) Ein Rechtsanwalt, welcher kein Geschäftslokal am Sitze des Landgerichtes hat, bei dem er zur Anwaltschaft zugelassen ist, hat diesem Gerichte eine am Sitze desselben wohnhafte Person anzugeben, der alle Zustellungen mit derselben Wirkung wie dem Rechtsanwalte selbst behändigt werden können. — Das Empfangsbekenntniß des Zustellungsbevollmächtigten hat dieselbe Wirkung wie das des Anwaltes selbst. — Ist eine Zustellung an den Zustellungsbevollmächtigten nicht ausführbar oder verweigert derselbe die Empfangsbescheinigung, so kann die Zustellung mittelst Aufgabe zur Post erfolgen. 6) Die Anmeldung erfolgt unter Bezeichnung des Gerichtes bei dem Oberlandesgericht, welches über die Zulassung nach Anhörung der Landesjustizverwaltung und der betreffenden Anwaltskammer durch Kollegialbeschluß entscheidet. 7) Die Zulassung kann nur aus solchen Gründen verweigert werden, welche eine gänzliche oder theilweise Entziehung der Rechtsanwaltschaft rechtfertigen würden. 8) Gegen den zurückweisenden Bescheid steht den Zurückgewiesenen die Beschwerde an das Reichsgericht zu. 9) Hat die Landesjustizverwaltung oder die Anwaltskammer der Zulassung widersprochen, so steht derselben gegen den zulassenden Bescheid innerhalb bestimmter Frist die Beschwerde an das Reichsgericht zu, durch deren Erhebung die Zulassung suspendirt wird. 10) Die Zulassung kann ferner verweigert werden, wenn bei dem Gericht, bei welchem die Zulassung erfolgen soll, ein Richter im Amte ist, mit welchem der Antragsteller in auf- oder absteigender Linie oder im zweiten Grade der Seitenlinie verwandt oder verschwägert ist. 11) Die Zulassung erfolgt für das in der Anmeldung bezeichnete Gericht. 12) Durch die Aufgabe des Geschäftslokals am Sitze des Gerichts erlischt die durch die Zulassung erlangte Befugniß. 13) Sind mehrere Gerichte an demselben Orte, so gilt der bei dem einen Gerichte zugelassene Rechtsanwalt auch bei dem anderen als zugelassen. 14) Ist die Zahl der bei einem Gerichte zugelassenen Rechtsanwälte für die ordnungsmäßige Erledigung der Anwaltsprozesse nicht ausreichend, so kann die Landesjustizverwaltung bestimmen, daß die Rechtsanwälte benachbarter Gerichte auch zur Vertretung in Anwaltsprozessen bei diesem Gerichte zugelassen sind. In diesem Falle gehören die Reisekosten des auswärtigen Vertreters zu den nothwendigen Auslagen, welche von der unterliegenden Partei zu erstatten sind. 15) Die nach Nr. 14 angeordnete Zulassung kann von der Landesjustizverwaltung wieder aufgehoben werden. 16) Jeder Rechtsanwalt ist befugt, bei allen deutschen Gerichten als Vertheidiger und in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten als Beistand, in Nicht-Anwaltsprozessen auch als Bevollmächtigter der Partei auftreten. 17) In dem Bezirke eines jeden Oberlandesgerichts soll durch Wahl aller, in diesem Bezirke zugelassenen Rechtsanwälte eine Anwaltskammer gebildet werden, welche berufen ist, die Interessen der Rechtsanwälte wahrzunehmen und das Verhalten derselben in Beziehung auf die Anforderungen des Berufes zu überwachen. Die Uebertragung anderer Geschäfte an die Anwaltskammer ist nicht ausgeschlossen. Die Landesjustizverwaltung ist befugt, für größere Landgerichte eigene Anwaltskammern zu bilden. 18) Rechtsanwälte können im Disziplinarwege nur aus den Gründen und unter den Formen, welche die Gesetze bestimmen, der Befugniß zur Rechtsanwaltschaft dauernd oder zeitweise verlustig erklärt oder mit einer Geldstrafe oder mit einer Rüge bestraft werden. 19) Dem disziplinarischen Einschreiten unterliegen alle von einem Rechtsanwalt in Ausübung des Berufs oder außerhalb desselben begangenen Handlungen, welche gegen die dem Rechtsanwaltstande geziemende Gewissenhaftigkeit oder Pflichterfüllung, ehrenhafte Gesinnung und gute Sitte verstoßen. 20) Im Disziplinarverfahren entscheidet in erster Instanz die Anwaltskammer. Als Berufungsgericht entscheidet das Oberlandesgericht unter Zuziehung eines oder mehrerer Rechtsanwälte als beisitzende Richter. 21) Gegen das freisprechende Erkenntniß der ersten Instanz findet ein Rechtsmittel nicht statt. 22) Die §§ 11—12 des Antrages Nr. 24 sind nicht beanstandet worden.

Die offiziösen Bemerkungen, den Uebergang der Eisenbahnen auf das Reich betreffend, finden auch in der außerpreußischen Presse Widerspruch. Sowohl das offiziöse „Dresd. Journ.“ als die unabhängige „Allg. Ztg.“ polemisiren gegen die Auslassung, daß die Einwendungen gegen die Zentralisirung des deutschen Eisenbahnnetzes durch Ankauf für das Reich „fast ausschließlich“ von Seiten kämen, welche an dem Festhalten des status quo und dem bisherigen Mißverhältnisse auf Kosten der allgemeinen Wohlfahrt ein besonderes Interesse haben. Dem gegenüber meint das „Dresd. Journ.“: „Wir möchten zweifeln, daß diese allgemeine Verdächtigung Derer, die anderer Meinung sind, auf die weitere Behandlung dieser Frage einen günstigen Einfluß ausüben wird.“ Die „Allg. Ztg.“ bestreitet heftig, daß das Projekt des Ankaufs durch das Reich überall „eine überraschend günstige Aufnahme“ gefunden habe und führt Folgendes aus:

Wir haben neulich schon angedeutet, daß der notorische Eifer, mit welchem von einigen Börsenblättern der Plan ventilirt wird, demselben einen anrüchigen Charakter gebe, und das „Leipziger Tageblatt“ hat es geradezu ausgesprochen: man möge sich hüten für die Sache zu plädiren, um nicht möglicherweise unlauteren Zwecken zu dienen. Und es liegt ja auf der Hand, welche Zwecke zunächst erreicht werden sollen. Denn daß die Mittelstaaten ihre Bahnen nicht verkaufen werden, steht jetzt schon fest, und es ist auch schon offiziös angedeutet, daß in diesem Falle natürlich auch Preußen nicht zum Verkauf schreiten werde. Es bleiben also als Kaufsobjekte natürlich nur die Privatbahnen, und von diesen hinwieder nur solche, deren Gegenwart eine traurige ist und deren Zukunft keine besseren Hoffnungen bietet. Wir durchfliegen die Dividendenschätzungen pro 1875 und finden unter den Bahnen, deren Dividende auf 0 taxirt ist unter anderem: Hannover-Altenbekener und Magdeburg-Halberstädter. Und wenn wir uns nun weiter erinnern, daß die Prioritäten gerade dieser Bahnen es sind, welche den Namen „Invalidenfonds“ zu einem zweideutigen gemacht haben, daß die Magdeburg-Halberstädter Bahn Prioritäten für eine Linie emittirt hat, deren Bau wieder eingestellt ist (Magdeburg-Erfurt), und daß die von der Magdeburg-Halberstädter Bahn garantirten Prioritäten 3. Emission der Hannover-Altenbekener Bahn neuerdings wegen Werthlosigkeit der Garantie von der Preußischen Bank nicht mehr lombardirt werden, so kommen wir allerdings zu der Ueberzeugung, daß es Leute giebt, welche an der Aufrechterhaltung dieser „Mißverhältnisse“ nicht nur kein Interesse haben, sondern dieselben möglichst bald aus der Welt geschafft haben möchten. Das sind eben Dinge, die nicht das Reich, sondern Preußen angehen. Preußen hat bereits die Pommersche Zentralbahn und die Berlin-Stralsunder Bahn gekauft, mag es auch die Halberstädter aus der Patsche ziehen! Im übrigen bleiben wir bei der Ansicht: der Ankauf aller Bahnen für das Reich, würde den Reichskanzler oder Reichsverkehrsminister zum unbeschränkten Herrn der ganzen deutschen Industrie- und Handelsthätigkeit machen, und ist deßhalb aus politischen Gründen, trotz der entgegenstehenden hauptsächlich militärischen Interessen, nicht zu empfehlen. Vereinfachung der Tarife aber und Verbesserung des Reglement kann auch auf anderem Weg erreicht werden.

Der Bundesrath hat bereits in der Sitzung vom 2. d. Mts. den Beschluß gefaßt, den im Etat des Reichskanzleramts für 1876 auf 500,000 Mark festgestellten Dispositionsfonds zur Bestreitung der Kosten für die Ausstellung in Philadelphia um 100,000 Mark zu erhöhen. Von der Vorlegung eines Gesetzentwurfes als

Nachtrages zu dem Etat des Reichskanzleramtes wurde damals Abstand genommen, in der Voraussetzung, daß die Erhöhung der Summe bei der Etatsberathung selbst geregelt werden könne. Diese Erwartung ist vielleicht in Folge der Schnelligkeit, mit der die Etatsberathung im Reichstage erledigt werden mußte, nicht erfüllt worden und so ist denn die Nachtragsforderung bis zu dem Wiederzusammentritt des Reichstages vorbehalten worden. Auf eine besondere Bereitwilligkeit des Reichstages, diese Summe zu bewilligen, wird der Bundesrath nicht rechnen können. Man erinnert sich der Bemerkung Bambergers im Reichstage: Wenn er nicht aus politischen Rücksichten geschwiegen hätte, so würde er gebeten haben, ein ander Mal mehr in Berücksichtigung zu ziehen, ob die Industriellen, welche die Ausstellung beschicken, um sich dadurch ein weiteres Absatzgebiet zu eröffnen, nicht auch die Kosten selbst zu bezahlen hätten und ob überall, wo eine Spekulation hierauf gegründet wird, eine Weltausstellung zu machen, auch das Reich gleich Hunderttausende dazu bezahlen solle. Im vorliegenden Falle ist freilich der Sachverhalt der, daß ohne den Dispositionsfonds, d. h. ohne Zusicherung einer Art von Entschädigung für die entstehenden Kosten der bei Weitem größte Theil der deutschen Industriellen auf die Betheiligung in der Weltausstellung in Philadelphia, sicher nicht zur Erhöhung des Ansehens des deutschen Reiches im Auslande, verzichtet haben würde.

Deutschland.

△ **Berlin**, 27. Dezember. Das Kriegsministerium hat die Bestimmungen über den Einjährig-Freiwilligen-Dienst für das Publikum zusammenstellen lassen. Bei der mannigfachen Verschiedenheit der Verhältnisse läßt sich die große Nützlichkeit einer solchen Arbeit gewiß nicht in Abrede stellen. Das Buch wird im Verlage der kgl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn in Berlin Anfangs Januar erscheinen. — Die Direktion der Weltausstellung zu Philadelphia hat, durch vielfache Anfragen veranlaßt, ihren Beschluß dahin bekannt gemacht, daß der Verkauf und die gleichzeitige Ablieferung ausgestellter Gegenstände während der Ausstellung nicht gestattet werden wird, weil verhütet werden soll, daß das Ausstellungsgebäude, wie es in Wien der Fall war, vorwiegend zum Verkaufslokal werde. Die Kommission verlangt daher ausdrücklich, daß alle Gegenstände bis zum Schlusse der Ausstellung verbleiben. Eine frühere Entfernung ist nur bei solchen Gegenständen gestattet, welche dem Verderben ausgesetzt sind.

BAC. **Berlin**, 27. Dezember. [Die Justizgesetze.] Zu den Reichstagsarbeiten, die im nächsten Jahre am meisten in den Vordergrund treten werden, gehören vor Allem die drei Justizgesetze. Zu unserem größten Bedauern haben bis jetzt die Regierungen in Betreff dieser so hochwichtigen Vorlagen nicht den vollen Ernst gezeigt, welcher zur Sache gehört; es hat sich deshalb sogar der Gedanke verbreiten können, daß von den Regierungen ernstlich überhaupt nur das Zustandekommen der Justizorganisation, verbunden mit der Einführung der gemeinsamen Zivilprozeßordnung, gedacht wurde. Wir halten unsererseits eine solche Unterstellung sachlich für unbegründet und können uns dieselbe nur dadurch erklären, daß von Seiten der Regierungen in Betreff des Zustandekommens einer gemeinsamen Strafprozeßordnung bisher nicht der rechte Ernst an den Tag gelegt worden ist. Wir erachten die Weglassung der Strafprozeßordnung aus dem Rahmen der großen Justizreform für gar nicht denkbar. Schon bei der Handhabung des Strafgesetzbuches hat sich herausgestellt, wie sehr die Entwickelung des materiellen Strafrechts unter dem Mangel eines einheitlichen Strafprozesses leidet; auch die meisten der Vorwürfe, welche gegen das neue Strafgesetzbuch gerichtet werden, haben im Wesentlichen ihren Grund darin, daß eine gemeinsame Strafprozeßordnung fehlt. Es ist nun Zeit, daß die bisherige Gleichgültigkeit der Regierungen in Betreff des Strafprozesses aufhört und dem durch die Wichtigkeit der Sache gebotenen Ernste weicht, da die Justizkommission der Erfüllung ihrer Aufgabe näher rückt. Freilich ist der gegenwärtige Zeitpunkt so ungeeignet, wie nur irgend denkbar, zur Herstellung einer neuen Strafprozeßordnung; das haben die jüngsten Verhandlungen über die Revision des materiellen Strafrechts aufs Evidenteste gezeigt; aber selbst unter diesen ungünstigen Verhältnissen ist es durchaus nothwendig, die einmal begonnene Arbeit der Justizreform im ganzen Umfang zu vollenden; es darf dieselbe nicht wegen der Abneigung der Regierungen gegen das, was durchaus als die nothwendige Grundlage des modernen Strafprozesses betrachtet werden muß, oder aus Gleichgültigkeit unvollendet bleiben und auf die nächste Legislaturperiode als eine der großen Arbeiten derselben übertragen werden. Uns tröstet dabei die eine Betrachtung, daß kaum eins der großen Reichsgesetze bis jetzt zu Stande gekommen ist, welches nicht während der Verhandlungen darüber unregelmäßigen Schwankungen und pessimistischen Auffassungen ausgesetzt gewesen wäre. Eine Arbeit von drei bis vier Monaten trennt uns von dem völligen Abschluß der Vorarbeiten über die Justizgesetze in der Kommission; es wird dann Sache der Regierungen und des Reichstages sein, die letzte Entscheidung aufzusuchen. Wenn das von beiden Seiten, wie wir nicht zweifeln, mit Ernst und voller Erkenntniß der Pflicht geschieht, so wird auch hinsichtlich etwa bestehender Differenzen die Einigung bald aufgefunden werden, und die zweite Reichs-Legislaturperiode durch das Zustandekommen des größten Werkes der deutschen Reichsgesetzgebung ihren bedeutungsvollen Abschluß erhalten.

— Nach einer unterm 26. Dezember aus Kairo in Paris eingelangten Meldung ist Prinz Hassan von Egypten, Prem.-Lieutenant à la suite des hiesigen 1. Garde-Dragoner-Regiments, am 25. Dezember nach Abessinien abgegangen.

— Herr Liebknecht zeigt im „Volksstaat" an, er werde im Reichstage einen Antrag auf Niedersetzung einer Untersuchungskommission stellen, welche die zahlreichen Fälle von Beschwerden über Verletzung des Briefgeheimnisses zu prüfen hat.

— Ueber den jetzigen Stand der pharmazeutischen Gewerbegesetzgebung hört die „Pharm Ztg.", daß der Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr am 11. d. M. beschlossen hat, dem Plenum des Bundesraths die Annahme eines Gesetzentwurfs, betreffend die Errichtung und Verlegung von Apotheken, welcher die preußischen Vorschläge, wenn auch modifizirt, enthält, zu empfehlen. Was die preußischen Vorschläge betrifft, so enthalten dieselben im Gegensatz zu den bisher gegebenen Mittheilungen die Bestimmung, daß die von jetzt ab bis zum Jahre 1900 zu konzessionirenden Apotheken nicht wie die bisher konzessionirten behandelt werden sollen. In der nächsten Herbstsession des Reichstages wird der Bundesrath den in Rede stehenden Gesetzentwurf vorlegen.

— Ein Komité, aus vier Amerikanern bestehend, erläßt eine öffentliche Einladung an Deutsche und Amerikaner, Männer und Frauen, zu einer Versammlung, welche am Mittwoch in Sachse's Salon stattfinden soll. Der „Kr.-Z." zufolge wird darin berathen werden, was für Schritte zu thun seien in Bezug auf die Thatsache, daß einige berliner Blätter das Verbrechen des Thomas in Bremerhaven als aus der amerikanischen Zivilisation erklärlich charakterisirt haben.

— Nach weiterer telegraphischer Mittheilung der „Köln. Ztg." sind in Olympia sowohl an der östlichen als an der westlichen Seite des Zeus-Tempels Torsos aus den durch Pausanias bekannten Giebelfeldern aufgefunden worden, namentlich der des Flußgottes Kladeos. Diese Figuren sind also wie die zuerst gefundene Nike unzweifelhaft Statuen von berühmten Meistern aus der Zeit des Phidias.

— Das englische Kabinet hat, wie von hier gemeldet wird, der deutschen Regierung gesprächsweise ihr Bedauern über die Harwicher Vorgänge und speziell über die Vorfälle bei der Bergung der Fracht des Schiffes „Deutschland" ausdrücken lassen. — Da Fürst Bismarck in der Debatte über die Strafgesetznovelle den englischen „Policeman" gewissermaßen als das Ideal des deutschen Schutzmannes hingestellt hat, soweit die Sicherstellung des Beamten gegen Angriffe des Pöbels betroffen ist, dürfte es angebracht sein, auch eine englische Stimme über den Gegenstand zu hören. Der berliner Berichterstatter der „Times" schließt einen Bericht über die bezüglichen Reichstagsverhandlungen:

„Mag Fürst Bismarck den berliner Schutzmann eben so höflich, eben so wenig vordringlich und eben so tüchtig machen, wie dies der gewöhnliche londoner Policeman ist, dann wird er keinen Grund mehr zu der Klage haben, daß das Publikum geneigt ist, Partei gegen denselben zu ergreifen. Es ist jedoch schwer für gebildete Leute, sich gegen den Pöbel auf die Seite der Polizei zu stellen, wenn man gesehen hat, daß die Letztere zu Anfang einer unbedeutenden Affaire barsche Worte fallen läßt und sich selbst über alle Maßen wichtig zu machen sucht. Kein Strafgesetz kann die Manieren verbessern. Obwohl es vielleicht zu viel erwartet wäre, die verschiedenen Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens zu begreifen, wenn sie lange an das eine militärische Gesetz des Befehlens und Gehorchens gewöhnt sind, so giebt es doch andererseits einen Ausdruck, welcher „Höflichkeit in der Rede" heißt, selbst wenn es sich nur um Fragen gewöhnlicher Courtoisie handelt."

München, 26. Dezember. Der langweilige Streit zwischen dem Minister v. Lutz und dem Bischof von Regensburg ist leider, wie man anzunehmen berechtigt war, noch nicht abgeschlossen. Herr v. Lutz hat bekanntlich erklärt, daß er den Beweis für seine in Bezug auf den Bischof gemachten Auslassungen für erbracht erachte und sich deshalb nicht veranlaßt sehe, dieselben zu widerrufen. In Folge dessen richtet der Bischof eine fast 4 Spalten der „Germ." füllende „Ansprache an den Klerus der Diözese", welche den Hergang der Geschichte mit größter Breitspurigkeit erzählt und zu folgendem Schluß kommt:

Aber Einen Punkt wiederhole ich am Ende dieser zweimonatlichen Verhandlungen. Ich habe meinen offenen Brief vom 18. Oktober geschlossen mit den Worten: Widerruf oder Beweis! Heute muß ich schließen: Nachdem in dieser Sache ein Beweis nicht erbracht worden ist: bleibt der Widerruf eine Pflicht der Ehre und Gerechtigkeit!

Hiernach steht also Behauptung gegen Behauptung, und man sollte die Sache nun endlich auf sich beruhen lassen. Das Domkapitel Passau hat den Cooperator Damasko gemaßregelt, indem es denselben von einem schlechten Seelsorgerposten auf einen noch schlechteren versetzte, weil er eine Broschüre, „Streiflichter über die Diözese

Fürst Alexander Gortschakoff,

Kanzler des russischen Reiches.

Das goldene Buch in der Schatzkammer des Krjeml zu Moskau ist für den russischen Adel das, was die Turnierbücher des Mittelalters für den deutschen Adel sind, — die unzweifelhafte Registrirung wirklich uralter edler Geschlechter, die bis zu 16 und zu 32 Ahnen hinaufzählen. Die letzte Registrirung in diesem goldenen Buch hat im 16. Jahrhundert stattgefunden, alle die russischen Edlen, die ihren Ursprung aus den letzten drei Jahrhunderten datiren, insbesondere die vielen Edelleute, Grafen und Fürsten, die das Haus Romanow seit Peter dem Großen kreirt hat, sind mithin in den Augen des echten moskauschen Bojaren — homines novi.

Die Mehrzahl der fürstlichen Geschlechter dieses goldenen Buchs stammt von Nachkommen russischer Czaren und Großfürsten ab, die bekanntlich in den verhängnißvollen Zeiten der Zersplitterung des moskowitischen Reichs jeden ihrer vielen Söhne immer wieder zu kleinen selbstständigen Fürsten machten und mit irgend einem „Theilfürstenthum" abfanden, welches sich dann zuletzt auf den Umfang einer Stadt reduzirte.

Die Romanows, die allerdings nun nicht in diesem goldenen Buch stehen und daher wenig Ursache hatten, diese stolzen Nachkommen Ruriks, des ersten Großfürsten Rußlands, besonders zu respektiren, vernichteten mit einem Federstrich die Selbstständigkeit aller dieser Bettelfürsten und machten sie wieder, wenn auch zu durchlauchten, Unterthanen der russischen Zaren.

Desto mehr Grund für alle diese Fürsten auf — ow und sky, die Romanows nicht allein zu hassen, sondern sogar nicht einmal als ebenbürtig und sich selbst als viel berechtigtere Prätendenten des russischen Kaiserthrons wie die jetzt regierende Familie, die von einem Priester abstammt und mehr deutsches als russisches Blut in ihren Adern enthält und nicht einmal im goldenen Buch verzeichnet steht, zu betrachten. Ihre Proteste, die sie, zumal zur Zeit der Strelitzenaufstände, gewöhnlich mit dem Säbel in der Faust abgaben, haben ihnen aber nicht viel geholfen. Die Romanows pflegten mit solchen protestirenden Abkömmlingen Ruriks und Wladimirs des Großen gewöhnlich kurzen Prozeß zu machen und sie nach Sibirien zu schicken.

Seitdem sitzen denn diese Prätendenten auf ihren großen Gütern, prügelten früher ihre Leibeigenen und flanirten in der Saison auf den pariser Boulevards herum. Im Militair- und Hofdienst begegnete man nur selten diesen Fürsten Romodanowsky, Odojewsky, Levov, Kolzow und wie sie alle hießen, und auf den höchsten, verantwortlichsten Posten in der Nähe des Kaisers, in der Generalität und in der Diplomatie fast nie, trotzdem ein Ukas Peter des Großen jeder russischen Familie den Adel zu nehmen drohte, von der innerhalb einer Generation kein Mitglied Offizier oder Beamter geworden war. Sie umgingen diesen Ukas, indem sie immer einen ihrer Söhne Garde-Lieutenant oder Kammerjunker werden und dann schleunigst seinen Abschied nehmen ließen.

Das erklärt diese Menge fremder, zumal deutscher Namen, die man unter den russischen Würdenträgern und insbesondere unter der russischen Diplomatie findet. Nicht weil das alte russische Bojarenthum aus lauter Dummköpfen besteht, sondern weil sich die russischen Kaiser aus guten Gründen diese frondirenden Prätendenten so weit wie möglich vom Leibe zu halten liebten und weil diese wiederum die Parole der englischen Aristokratie: „Ich diene", einem Romanow gegenüber für schmachvoll hielten, findet man in der russischen Geschichte der letzten beiden Jahrhunderte alle diese Ostermanns, Birons, Münnichs, Benkendorfs, Pozzo di Borgho's, Cancrins, Brunnows, Nesselrodes, Sayn-Wittgensteins, Tettenborns, Lievens, Barclay de Tollys, Todtlebens, oder diese neuen russischen Namen dunkler Herkunft, wie Mentschikow, Orlow, Potemkin, Suwarow, Diebitsch, Paskewitsch ꝛc. auf den höchsten Posten des Reiches.

Das goldene Buch des Krjelm registrirt die Edlen, die in ihm aufgeführt sind, nach der Reihenfolge der Primogenitur, wie sie von Rurik, dem ersten Großfürsten Rußlands abstammen, so daß die auf dem ersten Folioblatt verzeichneten auch die zunächst zur Thronfolge in Rußland Berechtigten sind. Hinter vielen Hunderten dieser Namen hat die Geschichte bereits ein Kreuz gemacht, sie sind erloschen, ihr Schild und Helm zerbrochen, manche schon, bevor der erste Romanow den Czarenthron bestieg. Unter den noch Lebenden waren bisher die Fürsten Odojewsky die Ersten, der Letzte von ihnen wurde erst vor einigen Jahren auf einem Moskau'schen Klosterfriedhof begraben, darauf folgten im goldenen Buch die Kolzow-Massalsky, die nur noch durch ein uraltes, jungfräuliches, sehr frommes und sehr reiches Prinzeßlein vertreten sind, und dann die Gortschakows.

Welche stolzen Hoffnungen, welche politischen Luftschlösser, welche illoyalen und retrograden Gedanken haben im Stillen vielleicht dieß, Bojaren des alten Moskau's daran geknüpft, daß einer der ihrigen der Erste des goldenen Buches, die diplomatische Karriere bis hinauf zum Minister des Auswärtigen, zum Vizekanzler und endlich zur höchsten Rangstufe zunächst dem Kaiser, zum Kanzler des Reiches, durchlaufen hat.

Diese verhaßten Eindringlinge, diese fremden, besonders deutschen Beamten und Diplomaten, diese russischen Emporkömmlinge mit dem neu gebackenen Grafen- und Fürstentitel, die würden unter dem russischen Reichskanzler Gortschakoff in ihr obskures Nichts zurückgedrängt und Bojaren mit alten Namen an ihre Stelle gesetzt werden! Nun würde eine nationale Politik den russischen Adler nach Konstantinopel tragen, das slavische Oesterreich einverleiben und das emporgekommene Preußen unter die Kosakenpeitsche bringen! Und vor allen Dingen würde nun das Recht der stolzen Bojaren, in corpore mit dreinzusprechen im Rathe des Kaisers, wieder hergestellt, die goldenen Zeiten wiedergerufen werden, in denen ein moskauischer Bojar im Angesicht des Czaren einen mißbeliebigen Ukas zerreißen und dem Herrscher vor die Füße werfen konnte! Und endlich würde er selbst, der stolze Bojar, sein Reichskanzleramt wie eine Sinecure verwalten oder durch seine Nepoten verwalten lassen und sich und den Seinen mit goldenem Schlüssel die Quellen des Reichsthums öffnen, die einst für jeden Bojaren aus dem russischen Staatssäckel flossen.

Es war ein kurzer Traum! Nicht allein sind die deutschen Diplomaten in russischem Dienst, die Brunnow und die Mohrenschild, die Budberg und die Sievers alle auf ihren Posten geblieben, sondern die beiden „Doppelhände" des fleißigsten Bureaukraten Rußlands, die Adjunkten des Reichskanzlers hießen Westmann und Hamburger. Und statt der Politik mit der Kosakenpeitsche in der Hand sind die zwanzig letzten Jahre Rußlands zwanzig Friedensjahre und noch in diesem Augenblick die russischen Politiker im Verein mit den Staatsmännern des alliirten Deutschlands bemüht, das morsche Gebäude an den Dardanellen zusammenzuhalten und vor dem Sturz zu sichern. Und statt das alte Vetorecht der Bojaren wiederhergestellt und den russischen Czar zu einem Polenkönig gemacht zu sehen, mußten sie es erleben, daß unter Gortschakoffs Zustimmung ihnen ihr letztes Feudalrecht genommen, die Leibeigenschaft ihrer Bauern aufgehoben und diese bisherigen Objekte ihrer Prügellust und ihrer Laune zu besitzlichen freien Menschen auf ihrer Herren ehemaligem Grund und Boden gemacht wurden. Nicht wie ein Bojar seine Sinekure, sondern wie ein Tagelöhner verwaltete der ihnen ebenbürtige Reichskanzler sein Amt, und wenn sie, die freien Fürsten, spät nach Mitternacht noch von einem Hofball aus dem Winterpalais heimkehrten, konnten sie regelmäßig dort an dem Eckfenster des Ministerhotels, das auf den Admiralitätsplatz hinausgeht, die beiden Lampen brennen sehen, die den Arbeitstisch des russischen Reichskanzlers beleuchten.

Leider ist den Edlen des goldenen Buches im Krjeml auch das frühere Recht genommen, den Namen eines der Ihrigen, das seinen Adel nach ihren Begriffen verwirkt hat, aus den Folioblättern dieses Buches zu löschen, sonst wären die Gortschakoffs längst in effigie mit Schild und Helm begraben. So aber sind sie ruhig auf ihren Gütern weiter grollend sitzen geblieben und haben jetzt noch mehr Grund wie früher, ihre verwitterten Landschlösser, ihre dunklen Forsten und ihren fetten Weizenboden nicht allzuoft zu verlassen, denn der frühere Leibeigene pflügt, säet, erntet und thut Spanndienste jetzt für sie nur noch dann, wenn er gut bezahlt wird und wenn dazu die Hypothekengelder nicht mehr reichen, dann müssen die Herren eben selbst arbeiten, — scheußlich genug!

Es ist das traurigste Blatt russischer Geschichte für diese Moskowiter des goldenen Buches, das mit dem Reichskanzlerthum Gortschakow's, des Apostaten, begonnen hat oder eigentlich ein weißes Blatt, das ihr Gedächtniß unbeschrieben sein läßt.

Und doch thun sie dem Fürsten Gortschakow Unrecht. Denn wenn auch selbst die russische Geschichte über ihn, als des Nennens unwürdig, hinwegschreiten sollte, die Geschichte der nationalen russischen Kochkunst, und um ihretwillen auch die nationalgesinnten Bojaren werden ihn in Ehren halten müssen.

Russische Staatsmänner und Diplomaten haben bekanntlich immer eine feine Zunge gehabt, — der Caviar schärft nicht allein den Appetit, sondern verfeinert auch die Nerven des Gaumens. Selbst ein Kochkunstschriftsteller wie Brillat-Savarin gedenkt russischer Diplomatentafeln mit Achtung. Potemkin erfand die nach ihm benannten, aus dem Brustfleisch der Haselhühner bereiteten „cotelettes à la Potemkin", dem Grafen Nesselrode zu Ehren kommt noch jetzt auf manche fürstliche und diplomatische Galatafel die „crême a la Nesselrode", aber jene muß durch die römische Olive und die Trüffel von Perigord und dieses durch die Rosine von Malaga und die Pistacia der Appenninen verfeinert werden.

Fürst Gortschakow aber war es, der auf russischen Tafeln die bisher verachtete nationale saure Kohlsuppe, den „Schtschi", zu Ehren gebracht und selbst hoffähig gemacht hat, den „Schtschi", der niemals auf seinem eigenen Tische fehlen darf und den er zum Entsetzen der Aerzte selbst beim Karlsbader Sprudel genießt. Die „soupe à la Gortschakow", die sogar bereits in Paris auf der riesigen Speisekarte des Restaurant im Palais Royal neben Mockturtle- und Schwalbennesterbrühe verzeichnet steht, ist weiter nichts als die unverfälschte nationale saure Kohlsuppe, die sonst nur der russische Bauer und der urwüchsige Bajor auf seinem Tisch sah. Um deswillen sollten die Moskowiter Edlen des goldenen Buches alle seine übrigen politischen Fehler verzeihen, denn Ehre dem Ehre gebührt.

Truhart.

Aktenmäßige Aufschlüsse zur Kaspar Hauser-Frage

von Dr. Julius Meyer.

Wenn ich es unternehme, in dem erst in den jüngsten Tagen wieder so lebhaft erörterten Hauser-Streite das Wort zu ergreifen, so geschieht es nicht etwa, um zu polemisiren, sondern lediglich um Aufschlüsse hinsichtlich der neuerdings zur Veröffentlichung gelangten Feuerbach'schen Briefe an den bekannten Polizeirath Eberhardt und an den Gendarmerie-Lieutenant Hickel zu geben; ich bin im Stande, aus den mir vorliegenden ansbacher Gerichtsakten, welche durch die in Gotha befindlichen Eberhardt'schen Dokumente kontrolirt und ergänzt werden, die vollständige Geschichte dieser Briefe mitzutheilen und sie durch sonstige eigenhändige Aufzeichnungen Feuerbach's und Hickel's zu ergänzen.

Wenn man bedenkt, daß Feuerbach den nürnberger Findling fast vom Tage seines Erscheines an bis zu seinem (Feuerbach's) Tode, d. h. vier Jahre lang, unausgesetzt beobachtete, daß er ihm seine wärmste Theilnahme zuwandte — Feuerbach, der bedeutendste Kriminalist des Jahrhunderts —, so begreift man, mit welchem Gewichte seine „moralische Gewißheit", wie er sie in seiner 1832 der Königin Karoline von Baiern überschickten Denkschrift ausgesprochen hatte, in die Waagschale fallen mußte, um so mehr, als von Baden aus nie eine Zurückweisung erfolgte; das „jurare in verba magistri" war um so begreiflicher, als 1852 das Interesse an Hauser nicht mehr lebhaft genug war, um selbst Fachmänner zu veranlassen, das gewaltige Material bewältigen zu wollen.

Passau", geschrieben und darin die unwürdige Stellung betont hatte, welche die Cooperatoren gegenüber den Pfarrersköchinnen einzunehmen gezwungen sind. Die klerikale „Donauzeitung" bemerkt hierzu:

„Wir sind von jeher der Meinung gewesen, daß der Cooperator Damasko dasselbe Recht hat, über die Zustände der Diözese Passau seine Ueberzeugung auszusprechen und drucken zu lassen, wie der Domherr Patz. Wir haben es nicht gebilligt und werden es nicht billigen, wenn Jemand — sei er Domherr oder Cooperator — wegen Kundgebung seiner Ueberzeugung gemaßregelt wird."

Frankreich.

Paris, 26. Dezember. Der Vizepräsident Herr Buffet hat wegen der ihm von den republikanischen Parteigruppen anläßlich der jüngsten Senatorenwahlen zugefügten Schlappe rasch Revanche genommen. Die Parteiorgane der Linken wiegten sich bereits in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die durch die Unterstützung der äußersten Rechten und der Bonapartisten gebildete „republikanische Majorität" den reaktionären Maßnahmen des Ministeriums ein Paroli biegen und insbesondere in den Fragen bezüglich des Preßgesetzentwurfes sowie der Aufhebung des Belagerungszustandes den Sieg zu Gunsten der liberalen Auffassung entscheiden werde. Diese überaus sanguinische Erwartung dürfte sich nun aber als ein Hirngespinnst erweisen, da die Republikaner in der Sitzung der Nationalversammlung vom 24. d. M. bei der Erledigung der Vorfrage, ob der Preßgesetzentwurf und die Bestimmungen über die Aufhebung des Belagerungszustandes von einander getrennt werden sollten, eine eklatante Niederlage erlitten haben. Es wurde bereits telegraphisch gemeldet, daß der Berichterstatter der überwiegend aus Republikanern zusammengesetzten Kommission den Antrag stellte, die beiden Fragen von einander zu trennen und die Aufhebung des Belagerungszustandes in ganz Frankreich zu beschließen, dagegen den Preßgesetzentwurf der Regierung abzulehnen. Die hierauf folgende Rede Buffet's, in der er für das Preßgesetz eintrat, war ein Appell an die konservativen Parteien, die er keineswegs besiegt, sondern in der Fülle ihrer Macht darstellte, sich wieder zur geschlossenen Einheit zusammenzuschaaren, um die Ruhe und Ordnung zu verbürgen, deren die bevorstehenden Wahlen dringend bedürften. Die vom Vizepräsidenten des Kabinets in der versailler Kammer abgegebenen Erklärungen stehen durchaus im Einklange mit den vom Marschall Mac Mahon wiederholt kundgegebenen Gesinnungen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß, wie die „Agence Havas" erfährt, der Marschall-Präsident an den Minister Buffet anläßlich seiner in der Freitagssitzung der Nationalversammlung gehaltenen Rede ein Schreiben gerichtet hat, in welchem er ihn beglückwünscht, weil er in derselben die wahren Konservativen klar gekennzeichnet habe, an welche die Regierung sich wende und welche sich vorzugsweise und ausschließlich den Interessen Frankreichs widmeten und die Einigkeit in den neuen Kammern erhalten würden. Im republikanischen Feldlager hat dieses Schreiben des Präsidenten der Republik selbstredend große Sensation hervorgerufen, und wird dasselbe als eine ungesetzliche Einmischung bezeichnet, so daß das Gerücht verbreitet ist, die Angelegenheit werde zum Gegenstand einer Interpellation in der Kammer gemacht werden.

Italien.

Rom, 23. Dezember. Die „Voce della Verita" läßt sich aus Florenz schreiben, daß der Urtheilsspruch des römischen Assisenhofes über Luciani und Konsorten zweifelsohne durch den dortigen Kassationshof annullirt werden wird. Als der hauptsächliste Grund für die Nullität wird angegeben, daß das Assisengericht von dem Verhör derjenigen Zeugen Abstand nahm, welche sich als Freidenker oder Freidenkerinnen weigerten, den Eid auf das Evangelium zu leisten. — Die offizielle Zeitung bringt eine Uebersicht des bisher zum Verkauf gekommenen Klosterguts, laut welcher seit dem 26. Oktober 1867 bis zum November dieses Jahres in Italien für 502,625,229 Lire immobiles Gut des ehemaligen Klosterbesitzes verkauft wurde.

Die Presse der südlichen Provinzen widmet ihre Aufmerksamkeit aber zunächst der von Professor Palmieri angekündigten Eruption des Vesuv, über welche bereits tägliche Bulletins ausgegeben werden. Die hierselbst eingetroffenen italienischen Journale vom 21. d. M. enthalten nachstehende Mittheilung des Direktors des auf dem Vesuv befindlichen Observatoriums:

„Nach der größeren Erregung des Kraters und den gestern gemeldeten Erscheinungen ist das Feuer im Innern des Kraters sichtbar geworden. Eine neue Periode des Ausbruches hat also begonnen, deren Phasen sich augenblicklich noch nicht vorhersehen lassen, welche aber wahrscheinlich von langer Dauer sein wird." Ferner geht französischen Blättern vom 22. Dezember nachstehende telegraphische Mittheilung aus Neapel zu: „Das Feuer im Krater des Vesuv ist fortdauernd intensiv. Wenn nicht an den Seiten ein Durchbruch stattfindet, wird die Lava sobald nicht hervortreten. Um 12 Uhr Mittags zeigt der Krater größere Erregung. Die physikalischen Instrumente des Observatoriums sind in Bewegung." Neapolitanischen Blättern entnehmen wir schließlich, daß die Bewohner der am Fuße des Vesuv belegenen Ortschaften Torre del Greco und Resina in hohem Grade beunruhigt sind, da alle Anzeichen eine bedeutende Eruption erwarten lassen.

Aus Pompeji wird der „A. A. Z" Folgendes geschrieben:

Auf Grund persönlicher Erkundigung an Ort und Stelle bin ich in der Lage, die Mittheilung von einem beträchtlichen Münz- und Pretiosenfund in Pompeji als völlig grundlos zu bezeichnen. Die Angaben, daß in Gegenwart des Herrn Larochefoucauld in dem zuletzt aufgedeckten Privathause ein Schatz von Gold- und Silbergegenständen zum Vorschein gekommen sei, hinreichend um damit allein ein Museum zu füllen, erschien mir schon im ersten Momente um so mehr unwahrscheinlich, als ich selbst am Tage des angeblichen Fundes — den 27. Nov. — und noch einige Tage länger mich in Pompeji aufgehalten und täglich den Ausgrabungen beigewohnt hatte. Thatsache ist, daß in dem betreffenden Straßentheil, außer den in diesem Sommer aufgefundenen Schrifttäfelchen, einigen menschlichen Körpern und einer Anzahl guter Gemälde und Skulpturwerke, in allerletzter Zeit nur ein paar Bronzelampen, Phalli und Terracotten zum Vorschein gekommen sind. Der Pretiosenfund reduzirt sich auf eine etwa 3 Zentimeter hohe Statuette eines Genius. Er ist in das Museum versetzt worden, wird aber schwerlich ein solches füllen können.

Amerika.

Die Grant'sche Botschaft liegt nunmehr im Wortlaut vor und zeigt, daß die ausführlichen Telegramme wenigstens die Hauptsachen ziemlich erschöpfend wiedergegeben haben. Von besonderem Interesse sind nur die Ausführungen über die Anerkennung von Rebellen als kriegführende Macht, welche gelegentlich der Zustände auf Kuba die amerikanischen Anschauungen über diesen bedeutungsvollen Streitpunkt ziemlich klar widerspiegeln. Diese Stelle der Botschaft lautet:

Ich erachte die Verleihung der Rechte Kriegführender noch immer als unweise und verfrüht, da ich glaube, daß sie gegenwärtig als Rechtsmaßregel unhaltbar ist. Eine solche Anerkennung legt dem Lande gemäß den Rechten, die daraus fließen, schwierige und verwickelte Pflichten auf und erfordert die Anhaltung der streitenden Theile zur strikten Beobachtung ihrer Rechte und Pflichten. Sie verleiht das Durchsuchungsrecht auf hoher See durch Fahrzeuge beider Theile und würde Waffen und Kriegsmunition, die jetzt unbehindert die Fahrzeuge der Vereinigten Staaten transportirt werden, der Zurückhaltung und möglicherweise der Beschlagnahme unterwerfen. Sie würde Veranlassung zu zahllosen verdrießlichen Fragen geben, würde die Regierung des Mutterlandes von der Verantwortlichkeit für die Handlungen der Insurgenten befreien und würde Spanien das Recht verleihen, die im Vertrage von 1795 von uns anerkannte Oberaufsicht über unseren Handel auf hoher See auszuüben, von dem ein sehr großer Theil in seinem Verkehre zwischen den atlantischen und Golfstaaten und zwischen diesen und den Staaten am Stillen Ozean durch Gewässer passirt, welche die Küsten Kuba's berühren. Die Ausübung dieses Rechtes würde nicht verfehlen, wenn nicht zu Mißbräuchen, so doch zu Kollisionen zu führen, welche den friedlichen Beziehungen beider Länder gefährlich werden könnten. Es kann nur geringer Zweifel darüber bestehen, welches Resultat eine solche Oberaufsicht über unseren Handel vor Langem für die Nation im Gefolge haben würde. Es würde der Vereinigten Staaten unwürdig sein, die Möglichkeit eines solchen Resultates durch Maßregeln fraglichen Rechts oder in Frage stehender Ausführbarkeit oder durch irgend welche Indiskretion heraufzubeschwören

Abgesehen von jedweder Frage kritischen Rechtes bin ich überzeugt, daß, obgleich das Zugeständniß der Rechte Kriegführender an die kubanischen Insurgenten diesen Hoffnung einflößen und sie zur Verlängerung des Kampfes anspornen würde, dies doch nur eine trügerische Hoffnung sein und die Uebel, welche unsere Regierung und Bevölkerung zu erfahren hat, nicht heben, sondern die Vereinigten Staaten nur in Verwickelungen hineinziehen würde, welche zu vermeiden sie seither schon Vieles ertragen haben. Da hiernach die Anerkennung der Unabhängigkeit der Kubaner oder die Verleihung der Rechte Kriegführender nach meiner Ansicht gleich unzuläßig ist, bleibt nur noch zu erwägen, welches Verfahren einzuschlagen ist, wenn der Kampf nicht bald durch die streitenden Theile selbst zu Ende gebracht wird und die daraus entspringenden Uebelstände, welche alle Nationen und namentlich die Vereinigten Staaten berühren, noch länger fortdauern. In diesem Falle bin ich der Ansicht, daß andere Nationen gezwungen sein werden, die auf ihnen ruhende Verantwortlichkeit zu übernehmen und die einzig noch möglichen Maßregeln, Vermittelung und Intervention, ernstlich in Erwägung zu ziehen. Vielleicht auch wegen der großen Wassermasse, welche die Insel Kuba von der spanischen Halbinsel trennt, und in Folge Mangels an Vertrauen und persönlicher Sympathie zwischen den Bewohnern der Kolonie und den ihnen zugeschickten Herrschern, wie in Folge der Anwendung des alten europäischen Kolonialsystems auf die jetzigen Zeiten und Ideen, welche die Vorgänge des letzten Jahrhunderts entwickelt haben, scheinen die streitenden Theile keinen Anhalt zu gegenseitigem Vertrauen zu haben, um zur Weisheit zu rathen, wenn Leidenschaft und Erregung herrschen, um die Rolle des Friedensstifters zu spielen In dieser Hinsicht wurden gleich zu Anfang des Kampfes die guten Dienste der Vereinigten Staaten zur Vermittlung in Treu' und Glauben ohne selbstsüchtige Zwecke und nur im Interesse der Menschlichkeit und der aufrichtigen Freundschaft für beide Theile angeboten, aber damals von Spanien mit der Erklärung abgelehnt, daß man von denselben vielleicht später noch Gebrauch machen würde. Bis jetzt hat übrigens Spanien noch nicht angedeutet, daß seiner Ansicht nach diese Zeit gekommen sei, und der Kampf dauert mit all seinen Schrecken und zum Schaden der Interessen der Vereinigten Staaten und anderer Nationen fort. Eine jede Partei scheint im Stande zu sein, nicht nur der anderen großen Schaden und Verlust beizubringen, sondern auch all den Interessen, die vom Vorhandensein des Friedens auf der Insel abhängig sind Dieselben scheinen aber nicht im Stande zu sein, ein Ende des Streites herbeizuführen, und keiner von beiden ist es bis jetzt gelungen, Erfolge zu erzielen, welche ihr die alleinige Kontrole über die Insel verleihen. Unter diesen Umständen erscheint das Einschreiten anderer Mächte entweder durch Vermittlung oder Intervention als die einzige Alternative, die früher oder später eintreten muß, um dem Kampfe ein Ende zu machen. Ich empfehle vorläufig keinerlei Annahme irgend welcher Maßregel. Ich werde jederzeit als der gleichmäßige Freund beider Parteien bereit sein, dem Vorschlage zu

---

Als nun endlich Dokumente aus dem badischen Hausarchive veröffentlicht wurden, aus denen hervorging, daß der Sohn des Großherzogs Karl in Gegenwart seines Vaters, zweier angesehener Aerzte, der Hebamme 2c. die Nothtaufe erhalten hatte, daß seine Leicheneröffnung von neun Aerzten unterschrieben wurde, daß seine Todtenmaske noch vorhanden ist, da war es bei allen Besonnenen geschehen um den badischen Prinzenmythus, der nur noch gut war, von Rothen und Schwarzen als politisches Material gegen ein Fürstenhaus verwendet zu werden, dessen jetziger Vertreter ein Schwiegersohn des deutschen Kaisers ist; und selbstverständlich war es Feuerbach, den man als gewichtige Waffe in diesem Kampfe gebrauchte; die Säkularfeier des großen Kriminalisten kam wie gerufen, um diese Waffe aus der Rüstkammer zu holen, um sie aufs Neue aufzuputzen.

Man hat um Feuerbachs Stellung zur Hauser-Frage, resp. zu der badischen Lösung bis jetzt die Frage noch unerörtert gelassen, wie lange eigentlich Feuerbach's „moralische Gewißheit" gedauert hat. Wie sie begonnen, läßt sich freilich aktenmäßig nicht feststellen; nur das ist sicher, daß im Laufe des Jahres 1831 nach Hildburghausen hin inquirirt wurde.

Daß aber Feuerbach seine „moralische Gewißheit" nicht mit ins Grab genommen, daß im Gegentheil das „Licht", das ihm aufgegangen war, „einem tiefen Dunkel" Platz machte, daß er „ein unverhofftes und vollständiges Licht" von einer anderen Seite erwartete, daß „bis jetzt seit Jahren dem Verbrechen mit aller Mühe, wiewohl vergebens, nachgespürt worden war", sind Feuerbach's eigene Aeußerungen in den vorliegenden Akten; sie sind enthalten in einem Briefe an den Gensdarmerie-Lieutenant Hickel, den von Feuerbach selbst bestellten Kurator Hauser's, dem er bis an das Ende seines Lebens das größte Vertrauen schenkte, von dem er aussagt: „er habe in dieser Sache so ausgezeichnete Dienste geleistet und verdiene übrigens wegen seines Charakters volles und unbedingtes Vertrauen." Dieses Urtheil über Hickel findet sich in einem Briefe Feuerbach's vom 29. Dezember 1832 5 Monate vor seinem Tode. Es verlohnt sich wahrlich nicht der Mühe, die Ansicht zu widerlegen, alle diese Aeußerungen Feuerbach's seien die ironisch sarkastische Art gewesen, wie er lästige Insinuationen abgelehnt habe; man muß sich von den Rechten und Pflichten eines Gerichtsbeamten eine eigenthümliche Vorstellung machen, wenn man ihm in einer kriminalistischen Untersuchung von dieser Bedeutung ein so zweideutiges, lügenhaftes Benehmen zuschreibt.

Wie ernst aber Feuerbach die Mittheilung des Polizeirathes Eberhardt über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit nahm, Kaspar Hauser könne der Sohn eines Herrn von Guttenberg sein, das geht aus den Akten auf das unwiderleglichste hervor; ganz besonders aus seinen Präsidialakten, die er zu seinem Gebrauche anlegte und in denen doch wahrlich die Ironie nicht am Platze gewesen wäre. Leider gestattet uns der Raum nur einzelne charakteristische Aushebungen.

Vorerst ist es absolut falsch, Feuerbach habe die betreffenden Briefe Eberhardt's als „lästige Insinuation" zurückweisen wollen. Die erste Mittheilung war ihm nicht direkt zugekommen, sondern durch den Stadtdirektor Faber, resp. den Präsidenten v. Stichauer den 18. Dezember 1832 überschickt worden, worauf er ohne Verzug bereits den 19. Eberhardt auffordert, fortan nur direkt mit ihm zu verkehren.

Bei der Notiz in der Eberhardt'schen Zuschrift, Herr von Guttenberg sei 1822 gestorben, findet sich die Randglosse von Feuerbach's Hand:

„NB. In dem Schreiben, das dem C. bei seiner Aussetzung mitgegeben war, heißt es in fine: „ich bin ein armes Mägdlein, ich kann das Kind nicht ernähren, sein Vater ist gestorben."

Die gesperrt gedruckten Worte sind von Feuerbach selbst unterstrichen. Und an einer anderen Stelle desselben Briefes bei Angabe der Geburtszeit des Guttenberg'schen Kindes:

„Nach dem Schreiben, das C. mit nach Nürnberg brachte, soll er geboren sein am 30. April 1812."

Feuerbach ist hier augenscheinlich auf dem Wege, die Methode auf diesen Fall anzuwenden, die wir aus dem Memoire an die Königin Karoline kennen.

Sofort beschloß er, auch Hickel mit Hauser nach Gotha zu schicken, um ihn mit der dort als Oberbettfrau im Schlosse angestellten angeblichen Mutter zu konfrontiren, eine mitten im Winter beschwerliche Reise, die in der That sechs Tage in Anspruch nahm. Aber hier stellte sich ein bedenkliches Hinderniß entgegen; zu einer Dienstreise außerhalb des Landes mußte die Ermächtigung vom Könige selbst verlangt werden; und es ist begreiflich, daß es Feuerbach freilich schwer ankommen mußte, dem Könige von der Möglichkeit zu berichten, Hauser sei ein Sohn eines verstorbenen königlichen Kämmerers, eines Domherrn, Mitglied einer der angesehensten fränkischen Adelsfamilien, kurze Zeit, nachdem er behauptet hatte, er sei ein badischer Prinz. Wie dies Hinderniß überwunden wurde, geht aus den Präsidialakten mit mathematischer Gewißheit hervor. Es enthalten dieselben einen ausführlichen Bericht Hickels über seine Reise nach Gotha, in dem es unter Anderem heißt:

„Es wurde der Vorwand gebraucht, als reiste ich in Familien-Angelegenheiten zu meinem Schwager Roßhirt nach Bamberg und Umgegend, und nahm ich deshalb auch meine Frau mit. Den ersten Tag (13. Januar) übernachteten wir in Erlangen, den zweiten in Bamberg und den 3. resp. 15. Januar benutzte ich daselbst zur Ermittelung eines Reisepasses über die Grenze."

Das Kommissorium, daß Hickel zu seiner Beglaubigung mit nach Bamberg nahm, ist datirt vom 15 Januar, also falsch (das Konzept in den Präsidialakten hat nur die Monatsangabe: Januar) und gerade vom Tage, den Hickel in Bamberg zubrachte; es heißt nämlich darin:

„Die Vorsehung scheint uns dadurch einen Wink zu geben, daß Lieutenant Hickel sich in demselben Augenblicke zu Bamberg befindet, wo diese Thatsachen zur Kenntniß des Unterzeichneten kommen."

Aber schon vier Wochen vorher waren diese Thatsachen, wie wir gesehen haben, zu Feuerbach's Kenntniß gekommen; und um nicht den geringsten Zweifel darüber aufkommen zu lassen, warum das Datum falsch angegeben und warum Hickel's Anwesenheit in Bamberg Familienangelegenheiten zugeschrieben werden mußte, genügt folgende bemerkenswerthe, von Feuerbach's eigener Hand dem Konzepte des Kommissariums beigefügte Randbemerkung:

„NB. Es mußte nebenstehendes Kommissorium, so wie ge-
„schehen, gefaßt werden, wenn die Nothwendigkeit, von dem Könige
„die Reiseerlaubniß nach Gotha erst zu erholen, woraus Aufschub
„und Hindernisse möchten entstanden sein, umgangen werden
„sollte. Fbch."

Halten wir immer diese Nothlügen dem Eifer des großen Kriminalisten, die Wahrheit zu erforschen, das tiefe Dunkel aufzuhellen, und dem, was Herr v. Tucher „seine überschwängliche Phantasie" nennt, zu Gute; wir können es aber nun dem unbefangenen Leser überlassen, zu ermessen, ob Feuerbach Recht gehabt habe, als er Lord Stanhope gegenüber äußerte: ‚man werde ihm eines Tages vorwerfen, er habe in seinem „Kaspar Hauser, Verbrechen am Seelenleben" (und wohl auch in seinem Memoire an die Königin Karoline) einen Roman geschrieben.

(Köln. Ztg.)

---

* **Herr Albert Barbieux**, Journalist und in früheren Jahren Gerant des Rappel, hatte in der Nacht vom 14. Dezember in Gesellschaft von Freunden zu tief ins Glas geguckt. Als er des Morgens gegen 9 Uhr seine Wohnung aufsuchte, befand er sich in vollkommen trunkenem Zustande, gerieth erst mit Droschkenkutschern, die ihn nicht nach Hause fahren wollten, und dann mit Polizeisergeanten in Konflikt. Da diese ihn nach dem nächsten Posten brachten, schalt er sie Bonapartisten und rief die Vorübergehenden herbei, sie sollten nicht zugeben, daß diese Korsen einen braven Republikaner verhafteten. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß Barbieux gerade Briefschaften bei sich führte, von denen er durchaus nicht wünschen konnte, daß sie der Behörde in die Hände fielen. Dies geschah aber, als man ihm auf dem Posten, der Vorschrift gemäß, seine Werthsachen und Brieftasche abnahm. Barbieux stand nämlich gerade auf dem Punkte, sobald nur der Belagerungszustand in Paris aufgehoben würde, ein radikales Blatt unter dem Titel: „Le Ralliement" zu gründen, für welches er namentlich auf die Mitarbeiterschaft Henri Rocheforts gezählt hatte. Dieser gab ihm brieflich allerlei Rathschläge für das Unternehmen und drei Briefe des Laternenmannes hatte Barbieux eben in seiner Tasche, als er mit den Dienern der heiligen Hermandad in so unangenehme Berührung kam. Gestern mußte er sich wegen Beleidigung derselben und wegen Trunkenheit vor der Zuchtpolizei rechtfertigen, und bei dieser Gelegenheit wurden die drei Briefe verlesen. Sie lauten:

1.

Lieber Barbieux! Schießen Sie nur nicht diesen ungeheuren Bock! „Alceste" ist, wie Jedermann weiß, Hippolite Castille, dessen Name auf allen Listen der geheimen Fonds des Kaiserreichs steht. Es wäre gerade, wie wenn Sie Jules Amiguls engagirten. Wir haben Ihnen gleichwohl geschrieben u. s. w. Henri Rochefort.

2.

Mittwoch.

Lieber Barbieux! Ich schreibe Ihnen in aller Eile. Das Geschäft mit Zola ist von der höchsten Wichtigkeit. Er ist jetzt der gelesenste Roman-Schriftsteller von Paris. . . . Wir haben hier ganz frische Dokumente und Neuigkeiten für die auswärtige Chronik. . . . Wir stehen in Verbindung mit Cuba und der Herzegowina, sowie mit Italien, von wo wir täglich Briefe empfangen. Die spanischen Flüchtlinge werden uns gleichfalls Nachrichten geben. Ich werde Ihnen das Programm machen nach Ihrer Idee von den Vernunftrepublikanern, die ich für eine gute halte. Ich kann keinen Grund absehen, Gustav Naquet in das Blatt aufzunehmen. Wenn man das letztere auch in der Provinz für zwei Sous liefern könnte, so wäre das in der That herrlich. Ein Sou mehr oder weniger ist für einen Provinzialen eine wichtige Frage. Henri Rochefort.

3.

Mittwoch.

Lieber Barbieux! Ich habe mit allen Ihren Briefen auch einen Brief von G. Naquet erhalten; aber ich habe diesen verloren und damit auch seine Adresse. Ich habe mir die Sache wohl überlegt. Meinen Sohn Henri vorzuschieben, das hätte doch seine großen Uebelstände. Er ist kaum 16 Jahre alt: wie, wenn ihn Jemand insultirt oder herausfordert? Man müßte dann eingestehen, daß der Artikel von mir ist. Obgleich er im Fechten ganz ausgezeichnet ist, kann er sich doch in diesem Alter nicht schlagen. Und dann ist das Publikum so komisch, daß es wirklich glauben könnte, meine Artikel rührten von meinem Sohne her. Ich werde meine Chroniken einfach! „Der Laternenmann" unterzeichnen. Daran kann mich Niemand hindern. Das Gesetz erlaubt sogar einem Deportirten, zu schreiben und verbietet ihm nur, mit seinem Namen zu zeichnen. Es wird nicht meine Schuld sein, wenn alle Welt mich wieder erkennt. Nicht wahr, das ist besser? Noch eins: es liegt mir viel daran, daß Emil Beyerat die Theater und Konzerte übernimmt, worauf er sich sehr gut versteht. Er ist sehr bekannt unter den talentvollen jungen Leuten, wie Léon Gladel, der eben einen sehr schönen Roman schreibt, welcher noch zu haben ist. Alphons Daudet könnte uns auch einen geben . . . . Umarmen Sie Naquet! Ich schüttle Ihnen herzlich die Hand.

H. Rochefort.

Wegen dieser Briefe kann man Barbieux nichts anhaben; dagegen wird er wegen der oben gedachten Polizeivergehen zu acht Tagen Gefängniß und einer Ordnungsstrafe von 5 Fr. verurtheilt.

entsprechen, daß die guten Dienste der Vereinigten Staaten wünschenswerth seien, um einen für beide Theile ehrenhaften Frieden herbeizuführen. Was die diesseitige Regierung betrifft, so muß sie es Spanien lassen, daß dasselbe die Vermittlung einer dritten Macht nur als letztes Auskunftsmittel in Anwendung bringen will. Wäre es der Wunsch der Vereinigten Staaten gewesen, sich in die kubanischen Angelegenheiten einzumischen, so hätten sie in den letzten Jahren genug Gelegenheit dazu gefunden; allein wir haben uns passiv verhalten und haben Spanien gegenüber unsere ganze Pflicht gethan und alle unsere nationalen Verpflichtungen mit Freundschaft und Aufrichtigkeit und einem Geiste der Geduld und Nachsicht erfüllt, der jedwede Unterstellung, als ob wir von dem Wunsche beseelt wären, uns in die Angelegenheiten Cubas einzumischen und seine Schwierigkeiten, von denen es umringt ist, noch zu vermehren, Lügen straft. Die Regierung Spaniens hat kürzlich unserem Gesandten zu Madrid gewisse Vorschläge unterbreitet, welche als Basis zur wirklichen Vorlage eines Abkommens zur Erledigung der Beschwerden, welche unsere Regierung zu erheben sich berechtigt hielt, dienen mögen. Diese Vorschläge liegen mir noch nicht ihrem vollen Wortlaute nach vor. Sobald sie einkommen, werden sie in vollständige Erwägung gezogen und mögen, wie ich hoffe, zu einer befriedigenden Erledigung der Fragen, auf welche sie Bezug haben, führen und die Möglichkeit einer Wiederkehr von Vorkommnissen, wegen deren unsere gerechten Beschwerden erhoben wurden, beseitigen. Außerdem verlautet, daß erneute Anstrengungen gemacht werden, um in der inneren Verwaltung der Insel-Reformen einzuführen. In der Ueberzeugung jedoch, daß eine geeignete Rücksicht für die Interessen der Vereinigten Staaten und deren Bürger, welche Anspruch haben auf Befreiung von dem auf ihnen lastenden Drucke und auf Schutz gegen die Ungerechtigkeiten und Verluste, denen sie durch den Kampf auf Kuba ausgesetzt sind, und daß ferner die Interessen der Menschlichkeit die Einstellung des Kampfes verlangen, bevor die ganze Insel wüste gelegt und noch größere Opfer an Menschenleben gebracht werden, werde ich, im Falle meine Hoffnungen auf eine befriedigende Lösung baldige Wiederherstellung des Friedens und die Beseitigung künftiger Ursachen zu Beschwerden sich unglücklicherweise nicht erfüllen sollten, es für meine Pflicht erachten, dem Kongresse in nicht sehr ferner Zeit und noch während der jetzigen Session anderweitige Mittheilungen zu machen und Maßnahmen zu empfehlen, die mir geboten zu sein scheinen mögen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Dezember

r Die Wahl des Kommerzienraths S. Jaffe und des Medizinal-Assessors Apotheker Reimann zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern ist von der k. Regierung bestätigt worden.

— Der „R. u. St. A." konstatirt, daß die Erwählung des in Frankreich naturalisirten Polen Wolowski zum Senator von den polnischen Blättern als eine Ehre betrachtet werde, die der ganzen polnischen Nation geschehen sei. „Diese Ernennung", sagt der „Dziennik Poznanski", „hat bei der polnischen Emigration in Paris einen großen Eindruck gemacht. Sie ist für Herrn Wolowski die Belohnung eines langen, der Arbeit gewidmeten Lebens, einer tiefen Gelehrsamkeit, einer großen politischen Rechtschaffenheit, so wie der Dienste, welche seinem zweiten Vaterlande ein Mann geleistet, welcher sein erstes Vaterland nie vergessen, und indem er sich nach und nach zu den höchsten Aemtern und zu den ersten Würden der Wissenschaft und der Politik in Frankreich erhoben, zu dem Ruhm des polnischen Namens beigetragen hat."

— Wie man dem „Kuryer" aus Gnesen mittheilt, hat der dortige Landrath Nollau seine Entlassung als königlicher Diözesanverwalter der Erzdiözese Gnesen nachgesucht. Seine Demission soll, wenn auch ungern, angenommen worden sein und dürfte bereits mit Beginn des neuen Jahres die Ernennung eines neuen königl. Kommissarius bevorstehen. — Den Professoren an dem Theologen-Seminar in Gnesen waren die ihnen aus dem Seminar-Vermögen zukommenden Kompetenzen einbehalten worden. Auf eine Beschwerde hiergegen hat der Minister zu Gunsten der Professoren entschieden und ist diesen dieser Tage das rückständige Gehalt ausgezahlt worden.

— Das vom „Kuryer Poznanski" veröffentlichte Namensverzeichniß der wegen Nichtkorrespondirens mit dem k. Diözesanverwalter mit Ordnungsstrafen belegten Geistlichen der Erzdiözese Posen weist bis jetzt 76 Geistliche nach, welche zusammen 96,406 Mark zu zahlen haben.

r. **Personalien.** Der bisher. komm. Kreisschulinspektor Teklenburg in Wollstein ist als solcher vom 1 November d. J. definitiv bestätigt.

— **Ein bekümmertes Elternpaar** in unserer Provinz richtet folgende Bitte an uns. Vor vier Jahren wanderte der Sohn mit noch sechs anderen jungen Leuten nach Brasilien. Den letzten Brief an ihn haben die Eltern uneröffnet zurückerhalten mit einem Vermerk auf der Rückseite, welcher für Nichtkenner des Portugiesischen schwer zu lesen ist. Die beunruhigten Eltern bitten nun, ihnen diese Worte zu übersetzen. Wir lesen: „Nad estav mas nessa cozo." Da wir uns von der Kenntniß des Brasilianischen rein bewahrt haben, so ersuchen wir unsere Leser, welche dazu im Stande sind, uns die Verdeutschung mitzutheilen. Eventuell sind wir bereit, auf Wunsch das Couvert zu übermitteln. — Wir rathen den Eltern aber noch andere Auskunft zu suchen. In Rio de Janeiro (Rua do Hospicio 82, Spitalgasse) erscheint seit vorigem Jahre eine „Allgemeine Deutsche Zeitung für Brasilien," von der uns heut die Nummer vom 6 November zugegangen ist. Ein Aufruf in dieser Zeitung wird vielleicht nicht ohne Erfolg sein. Inserate vermittelt man durch die Agenturen des Blattes Bernhard Herman in Leipzig, Thalstraße 32 und Schadrack u. Creuzburg in Hamburg. Die Redaktion wird außerdem gewiß die Güte haben, im Briefkasten Antwort zu ertheilen und die betr. Nummer dem Frager auf dessen Kosten einzusenden.

r. **Die Konstituirung der katholischen Kirchenvorstände,** welche auf Grund des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden, vom 20. Juni 1875, in der Stadt Posen gewählt worden sind, wird in der nächsten Zeit stattfinden. Schon vor einigen Tagen war zu diesem Behufe der Kirchenvorstand der St. Adalberts-Gemeinde nach § 14 des Gesetzes vom 20. Juni d. J. von dem Oberbürgermeister Kohleis berufen worden, welchen der kgl. Kommissarius für die Vermögensverwaltung, Oberregierungsrath Freiherr v. Massenbach, mit der Leitung dieser Angelegenheit für die St. Adalberts-Gemeinde beauftragt hatte. Der Kirchenvorstand konstituirte sich demgemäß der Art, daß Fabrikbesitzer A. Krzyzanowski zum Vorsitzenden, Kreisgerichtsrath Motty zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt wurde. Da sich jedoch herausgestellt hat, daß in der St. Adalbertsgemeinde statt der gesetzlich vorgeschriebenen 10 Kirchenvorsteher und 30 Gemeindevertreter nur 6 Kirchenvorsteher und 18 Gemeindevertreter gewählt worden sind, so wird wohl noch eine Nachwahl stattfinden müssen, und dürfte demgemäß auch die Konstituirung des Kirchenvorstandes alsdann nochmals erfolgen. Der Kirchenvorstand der St. Maria-Magdalenen Gemeinde ist zum 30. d. M. vom Polizeipräsidenten Staudy, welchen der kgl. Kommissarius hiermit beauftragt hat, behufs Konstituirung einberufen worden und wird ebenso die Konstituirung des Kirchenvorstandes der St. Martinsgemeinde nächstens erfolgen. In denjenigen Städten und Gemeinden, die zu Kreisverbänden gehören, findet die Konstituirung unter Leitung der betr. Landräthe, resp. der von demselben hiermit beauftragten Mitglieder der Kirchenvorstände statt. — Nach § 39 des Gesetzes vom 20. Juni d. J. steht dem hiesigen Magistrate als Patron der St. Maria-Magdalenen-Gemeinde das Recht zu, ein Mitglied des Kirchenvorstandes für diese Gemeinde zu ernennen, welches jedoch die in den §§ 27–29 vorgeschriebene Wählbarkeit besitzen, d. h. vor Allem wahlberechtigtes Mitglied der Gemeinde sein muß. Es ist demgemäß bereits ein Mitglied des Magistrats, welches die von dem Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen in sich vereinigt, seitens des Magistrats zum Mitgliede des Kirchenvorstandes ernannt worden.

r. **Polnische Presse.** Von Neujahr ab erscheinen in der Stadt Posen 10 polnische Zeitungen und Wochenblätter, und zwar: der „Dziennik Pozn." und „Kuryer Pozn.", beide einmal täglich, der „Orędownik" (3 mal wöchentlich); ferner einmal wöchentlich: die „Warta", die „Niedziela", die „Oświata", die „Gwiazda", das „Echo" (humoristisch-satyrisches Wochenblatt), der „Ziemianin" (landwirthschaftliches Organ), der „Ruch" (volkswirthschaftliches Blatt). 6 von diesen Zeitschriften stehen direkt oder indirekt unter Redaktion von katholischen Geistlichen und verfolgen eine ultramontane Richtung. Als Redakteur des Wochenblattes „Oswiata" (Bildung) nennt sich in einem Aufruf zur Unterstützung dieses publizistischen Unternehmens der Vikar Tomicki in Konojad, Kreis Kosten. Er gehört der extremsten ultramontanen Richtung an und hat schon früher ein polnisches Volksblatt herausgegeben, das ihm zur Zeit des Aufstandes von 1863–64 wegen seines aufreizenden Inhalts außer andern kürzeren Freiheitsstrafen eine einjährige Festungshaft zuzog. — In Westpreußen erscheinen von Neujahr ab 5 polnische Zeitschriften: in Thorn „Gazeta Torunska" und der „Przyjaciel", in Culm der „Przyjaciel ludu", in Pelplin der „Pielgrzym" und noch ein zweites ultramontanes Organ. Auch von diesen Zeitschriften stehen 3 unter mittelbarer oder unmittelbarer Leitung von katholischen Geistlichen. In Oberschlesien erscheinen 2 polnische ultramontane Blätter: der „Katolik" und die „Gazeta Gornoschlaska". Außerdem wird dort viel die Teschener „Gwiazdka Cieszynska" gelesen.

— **Beim Begräbnisse** des polnischen Gelehrten Libelt hielten die Pröpste Bukowiecki aus Wongrowitz und Rynski aus Gollantsch Grabreden und die Trauermesse las der Dekan Kentzer aus Schubin. Gegen alle diese Geistliche erhob der Staatsanwalt auf Grund der Maigesetze die Anklage, die er jedoch gegen die beiden ersteren nach deren Vernehmung fallen ließ, dagegen gegen den Dekan Kentzer aufrecht erhielt. Das Kreisgericht in Wongrowitz erkannte jedoch auch den Dekan, der sich persönlich vertheidigte, für nicht schuldig der Uebertretung der Maigesetze

r. **Auf der Posen-Creuzburger Bahn** zeigte der Eisenbahndamm bei Przygodzice neuerdings so bedeutende Senkungen, daß am 26. d. M. die von Posen und Creuzburg kommenden Züge vor der gefahrvollen Stelle halten mußten, worauf die Passagiere von einem Zuge zum anderen umstiegen, und beide Züge alsdann nach Posen und Creuzburg zurückfuhren. — In der Nacht vom 24.–25. d, M. stürzte ein Theil des Dachgerüstes auf dem Maschinenschuppen auf dem hiesigen Bahnhof der Posen-Creuzburger Bahn ein, und zertrümmerte dabei einen Theil der Mauern des Gebäudes.

r **Trichinen.** In dem Fleische eines hier geschlachteten Schweines sind neuerdings durch den Fleischbeschauer Stefanowicz Trichinen gefunden worden.

— **Polizeibericht.** Zur Erreichung des Frühzuges der Posen-Creuzburger Eisenbahn ist das Wilda-Thor dem reisenden Publikum von früh 5 Uhr ab geöffnet. — Gefunden: 1 Portemonnai mit Inhalt. — Zugelaufen: 1 weißer Hund mit braunen Flecken, glatt, kurzhaarig, beim Restaurateur Hellenschmidt. Wilhelmsstraße 17, im Keller. — Verloren: Die mit dem Namen C. G. Tannert in Sady bezeichnete lederne Brieftasche, welche der betreffende Postillon mit der von Tarnowo nach Posen fahrenden Post Abends hier mitnimmt, ist ihm am 19. d. Mts. nach seiner Angabe von dem Postwagen heruntergefallen, in welcher sich wichtige Dienstbriefe und insbesondere ein an das königl. Landrathsamt in Posen adressirter Brief mit Dokumenten befand. Der Finder hat dieselbe entweder an die diesseitige Polizei-Direktion oder an das Distriktsamt zu Sady abzugeben.

+ **Gostyn,** 27. Dezember. Am 17. September wurde dem Prior der hiesigen Philippiner-Kongregation von Seiten der Regierung in Posen eröffnet, daß die Kongregation sich bis zum 1. Oktober aufzulösen habe und das Vermögen derselben in Sequester genommen werden würde. Hiergegen haben die Philippiner beim Kultusministerium Beschwerde eingelegt, worin sie auszuführen suchten, daß auf ihre Kongregation das Klostergesetz nicht angewendet werden könne. In Folge dessen erging auf telegraphischem Wege ein Ministerial-Reskript mit der Weisung, daß die Mönche bis auf Weiteres in ihrem Kloster verbleiben dürften. Die Angelegenheit ist darauf im Ministerium geprüft und, wie wir hören, kurz vor Weihnachten dahin entschieden worden, daß die Philippiner-Kongregation auf Grund des Klostergesetzes aufzulösen sei.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die „Deutsche Rundschau," von Julius Rodenberg herausgegeben, liegt nun in fünf Bänden vor, je drei dieser starken Monatshefte bilden immer einen Band. (Verlag von Gebr. Pantel in Berlin.) Eine Fülle von interessanten Abhandlungen, Novellen, Kritiken, Revuen auf dem literarischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, politischen Gebiet sind in diesen Büchern niedergelegt, so daß sie mit Recht die Aufschrift „Deutsche Rundschau" tragen. — Das letzte Heft dieses Jahres enthält die Uebersetzung einer russischen Erzählung von Karasin, die uns ein Sittenbild aus Zentralasien vorführt, daneben den Schluß einer Novelle von Levin Schicking. Gediegene Abhandlungen bringen Wundt über die Theorie der Materie, Haaslöff über das konstitutionelle Dänemark, Max Müller über die Lebenskraft des Brahmanismus. Ferdinand Hiller veröffentlicht eine Biographie von Cherubini. Rundschauen liefern Lessing (Kunst), Landgraf (Volkswirthschaft), Frenzel (Theater), Gumprecht (Oper). Auch eine politische Rundschau und eine Besprechung des Strousberg'schen Konkurses fehlt nicht. Der reiche, interessante und gediegene Inhalt macht die „Deutsche Rundschau" zu einem beneidenswerthen Familienwerke.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin,** 26. Dezember. [Wolle.] Wie bisher, war auch in diesem Jahre in der Woche vor den Feiertagen der Fremdenverkehr am hiesigen Platze sehr schwach, es bleibt daher auch nur von sehr kleinen Umsätzen im Geschäft der deutschen Schäfereiwollen zu berichten. — Fast ausschließlich nach der Lausitz gingen nur etwa 500 Ztr. mittelfeine Schäfereien zur Stofffabrikation vom Lager unserer Händler um Mitte 60er Thaler. Zu Kammzwecken für Sachsen wurden durch einen hiesigen Kommissionar etwa 300 Zentner alte schwere vorjährige Hinterpommern zu etwas unter 60 Thaler verkauft. Von fabrikmäßig gewaschenen deutschen Wollen bezog das Inland etwa 100 Zentner zu unveränderten Preisen, während in Landwollen und Locken noch unwesentlichere Quantitäten abgesetzt wurden. In feinen Gerberwollen wurden die frisch gearbeiteten neu an den Markt gekommenen Partien zu den früheren Preisen von 45–47 Thlr. nach Sachsen und Thüringen leicht begeben, während in allen geringen Gattungen sich kein rechter Abzug einstellen wollte. Vom hiesigen Kapwolllager wurden noch etwa 100 Ballen nach der Lausitz zu unveränderten Preisen verkauft. Die Zufuhren waren sehr unbedeutend und konnten, wie schon seit langer Zeit, den Abzug nicht ersetzen. Der Lagerbestand am Platze wird bei Schluß des Jahres 1875 auf etwa 22,000 Ztr. Schäfereien deutscher Rückenwäschen aller Quantitäten geschätzt, während in Pommern und Preußen fast keine Bestände mehr vorhanden, also Zufuhren von dieser Seite nicht zu erwarten sind und nur in Mecklenburg und der Provinz Posen noch etwa 10,000 Ztr. lagern sollen. — Dieser gesammte Bestand, welcher noch auf 5 Monate bis zur neuen Wollschur ausreichen muß, würde bei den kleinen Vorräthen dieses Produkts in allen Branchen der Fabrikation nicht genügen, wenn nicht ungewaschene, fabrikmäßig gewaschene und Kapwollen den Konsumenten als Aushilfe dienen würden. — Diesem Umstande ist es auch wohl beizumessen, wenn man trotz dieser günstigen Lage des Artikels nur an Beständigkeit der Preise für gut behandelte Wolle glaubt, dagegen mangelhaft konditionirte wie verzüchtete Schäfereien sehr vernachlässigt sieht und diese nur durch weitere Konzessionen an die Käufer zu placiren hofft. (Nat.-Z.)

** **Der Diskont der Bank von England.** Nach dem londoner „Ekonomist" dürfte eine baldige Erhöhung des Diskonts der Bank von England nicht unwahrscheinlich sein. Das genannte Finanzblatt anerkennt, daß ein exzeptionelles Rückströmen des Geldes aus der Provinz bisher der Bank es ermöglicht habe, sich einigermaßen in ihrer Position bei dem niedrigen Zinsfuße zu behaupten, obgleich Deutschland für die Zwecke seiner Münzreform immer neues Gold aus dem englischen Markte entnehmen und auch der mit dem Ankaufe der Suezkanalaktien in einigem Zusammenhange stehende Metallabfluß nach Frankreich noch fortdauert. Die Gefahr sei noch nicht akut, aber die Bank in ihrer Position doch nicht mehr im Stande, ferneren plötzlichen Anforderungen zu genügen, zumal in wenig Wochen Gold und Noten in die Provinz wieder abfließen werden. Wenn daher der Goldexport ins Ausland noch andauere, so sei die Heraufsetzung des Diskonts nothwendig

Vermischtes.

* **Die Verhaftung des Pilz** in Linz scheint sich zu bestätigen. Aus Berlin schreibt das „N. B. T.": Wir sind in der Lage mittheilen zu können, daß die Verhaftung des Pilz der hiesigen Polizeibehörde bereits amtlich bekannt gemacht worden ist. Dagegen soll es vorläufig noch zweifelhaft sein, ob die Auslieferung des Arrestaten sofort und ohne Weiteres erfolgen wird, da es wohl möglich ist, daß er zunächst wegen Urkundenfälschung, deren er sich durch die falschen Angaben bezüglich des Personenstandes schuldig gemacht, vor das zuständige österreichische Gericht gestellt wird.

* **Ein Besuch bei Frau Thomas** (Alexander). Im Verlage von Remmler und Bangerow in Bremerhaven ist eine Broschüre erschienen: „Die Schreckens-Katastrophe in Bremerhaven", welche die Explosion am 11. Dezbr. und ihre Folgen ausführlich schildert. Der Herausgeber hat Frau Thomas besucht und erzählt davon. Wir entnehmen der Schrift zu dem bisher bekannt Gewordenen folgende Mittheilungen der Dame über Thomas:

In der letzten Zeit, seit einem Jahre fast, sei ihr Gatte ganz sonderbar geworden, er sei viel von ihr entfernt gewesen, angeblich in Geschäften, und sie habe vergeblich von ihm etwas über die Art dieser Geschäfte zu erfahren versucht — in zärtlichen, aber bestimmten Worten habe er sie stets beschwichtigt. Zu diesem seltsamen Wesen seien nun noch Geldverluste gekommen, sie vermuthe, durch unglückliche Spekulationen, und das Leben sei immer elender für sie geworden. Sie habe ihn beschworen, ihr zu sagen, was ihn drücke, wenn seine Mittel ein sorgenfreies Dasein nicht mehr gestatteten; wenn er arm geworden sei, so wolle sie lieber Armuth ertragen und würde als Mutter für ihre Kinder zu arbeiten wissen, als sich länger so unglücklich fühlen. Er habe ihr dann gesagt, daß er Verluste gehabt und im Begriff stände, ein Unternehmen auszuführen, durch welches er wieder reich zu werden hoffe. Wenn ihm dies gelungen, dann werde er ihr Mittheilung davon machen. Darauf sei er von ihr gereist, und habe sie erst wieder von ihm gehört, als die Zeitungen von dem traurigen Ereigniß meldeten. Durch eine amtliche Depesche wurde sie alsdann nach Bremerhaven gerufen. Sie glaube, wenn ihr Mann das gethan, was von ihm behauptet wird, daß er dann nicht der wirkliche Urheber des Verbrechens sei, daß an demselben vielmehr hauptsächlich seine Verwandten die Schuld tragen würden. Sie habe an ihrem Manne nie einen Zug bemerkt, der eine solche That hätte vermuthen lassen können." Die Dame, deren Züge von Gram erfüllt waren, legte eine ziemliche Fassung an den Tag, nur zeitweilig bebte ihre Stimme und unterdrückte sie nur mühsam eine Thräne, als sie ihrer Kinder erwähnte. Frau Thomson ist eine stattliche Erscheinung in den zwanziger Jahren, deren Gesichtszüge auf einen entschlossenen Charakter schließen lassen, doch hat das von schwarzem Haar umrahmte Antlitz deshalb durchaus nichts Unangenehmes an sich.

Die Auslassungen der Frau Thomson stimmen im Allgemeinen mit dem überein, was über Thomson sonst bekannt geworden ist. Die unglückliche Frau reiste am Freitag, 17. Dezbr., Morgens, direkt nach Leipzig zurück, ohne ihren Mann vor seinem Tode noch ein zweites Mal gesehen zu haben.

* **Brüssel.** Eine Intervention. In der Stadt Mouselon, welche 12,000 Einwohner zählt und nahe an der französischen Grenze liegt, befindet sich ein Wirthshaus, dessen Eigenthümer, ein gewisser Bataille, einige Kenntnisse im Zeichnen besitzt. Auf einer Wand seiner Kneipe hatte er den Fürsten Bismarck dargestellt, wie er die Jesuiten mit dem Kehrbesen aus Belgien hinauskehrt, ferner ein Zerrbild des Papstes u. s. w. Französische Geistliche hatten erfahren, daß eine Menge Leute nach Bataille's Kneipe gingen, um sich an den Bildern zu ergötzen. Die Herren Kleriker zögerten nicht, dem Herrn Präfekten des Nord-Departements hiervon Anzeige zu machen. Der Präfekt referirte den Casus an den Minister Buffet. Dieser fand die Sache wichtig genug, um den diplomatischen Vertreter der französischen Republik in Belgien deshalb in Anspruch zu nehmen. Der französische Gesandte in Brüssel fand die Angelegenheit ebenfalls hinreichend wichtig, um den Herrn v. Aspremont-Lynden, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zu interpelliren. v. Aspremont-Lynden ging auf diese internationale Affaire ein und ließ sofort den Chef der belgischen Polizei von der Sache unterrichten. Die belgische Polizei entsprach dem ihr gewordenen Auftrag. Ein Polizeikommissar verfügte sich nach dem Wirthshause Bataille's. Der verwegene Zeichner wurde zur Rede gestellt und ein Protokoll aufgenommen. (Agenzia Am.)

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 28. Dezember. Die „Temps" veröffentlicht einen Brief von Thiers, worin bestätigt wird, daß er die Kandidatur für den Senat nur für Belfort akzeptiren werde. Der Herzog von Aumale erklärte in einem Schreiben, er werde weder die Kandidatur für den Senat noch für die Deputirtenkammer annehmen.

Versailles, 28 Dezember. Die Nationalversammlung setzte die Berathung über das Preßgesetz fort, nahm mit 337 Stimmen gegen 332 das Amendement Janzé an, wodurch den Verwaltungsbehörden die Befugniß genommen wird, den Journalen den Straßenverkauf zu untersagen.

Briefkasten.

Pseudo in **B.** Ihre Erzählung ist sehr interessant, indessen sind wir vorläufig mit Feuilletons versorgt und können sie erst im Januar abdrucken.

K. in **J.** Die vielen Weihnachtsbescheerungen unserer Berichterstatter sind für uns gerade keine nette Bescheerung.

N. T. Einen Posttag zu spät und deßhalb lieber gar nicht! Es entspricht nicht unseren Gewohnheiten nachzuklappen und wie die gemüthliche österreichische Landwehr zu marschiren.

Ein Abonnent. Das von Ihnen angegebene Mittel scheint uns nicht geeignet, den löblichen Zweck zu erreichen.

M. in **S.** Podogra heißt Fußgicht.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Beilage.)

Auf Grund des Artikels 4 der Börsen-Ordnung haben wir das Eintrittsgeld für den Besuch der Börse pro 1876 nachstehenderweise bestimmt:

1. für das Kalenderjahr 15 M.
2. für einen Kalendermonat 3 „
3. für einmaligen Besuch ½ „

mit der Maßgabe, daß, falls beim Lösen der Eintrittskarte für die unter 1 und 2 gedachten Zeiträume ein Theil derselben bereits abgelaufen sein sollte, dennoch der ganze Betrag erhoben wird.

Die Aushändigung der Eintrittskarten erfolgt durch unseren Sekretair im Börsenlokale von 11 bis 1 Uhr Mittags.

Posen, den 28. Dezember 1875.

Die Handelskammer.

---

*) Die in unserer Nr. 907 enthaltene Bekanntmachung lautet berichtigt dahin:

Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Der nur zeitweilig unterbrochen gewesene Uebergang beladener Eisenbahnwagen von der Oberschlesischen Eisenbahn und zu derselben hierselbst findet nunmehr ungehindert statt. Gebühren dafür kommen nicht zur Erhebung.

Unsere Publikation vom 7. d. Mts. bezüglich des Fahrplans wird auf Grund des Localtarifes dahin berichtigt, daß nicht für **jedes** Billet*), **sondern nur für die Billets** der drei ersten Wagen-Klassen 25 Kilogramm Freigepäck gewährt werden.

Die Direktion.

Aufgebot.

Die nachstehend bezeichneten Hypotheken-Dokumente sind verloren gegangen:

a) über die für **Wojciech Jablonski** im Grundbuche von Stadt Tremessen Nr. 20 früher Nr. 19 in Abtheilung III Nr. 2 eingetragenen 7 Thlr. 10 Sgr. bestehend aus der Ausfertigung der gerichtlichen Verhandlung de dato Tremessen den 23. November 1833 und dem Hypothekenscheine vom 22. Juni 1833,

b) über die für die vier Geschwister **Kautz**: Martin, Andreas, Rosalie und Johann mit je 29 Thlr. 20 Sgr. 7 Pf. nebst der Verpflichtung zur Ernährung und Erziehung der Gläubiger statt der Zinsen im Grundbuche von Popielewo Nr. 2 in Abtheilung III Nr. 1 eingetragenen Muttererbtheile bestehend aus der Ausfertigung des gerichtlichen Erbrezesses de dato Trzemeszno den 9. Januar 1836, dem Tarinstrument vom 13. November 1833 und dem Hypothekenscheine vom 8. Februar 1839.

c) das Zweigdokument über die für Wilhelm **Becker** im Grundbuche von Trlong Nr. 14 in Abtheilung III Nr. 2 subingrossirten 112 Thlr. 15 Sgr. nebst Zinsen bestehend aus beglaubigter Abschrift der Ausfertigung der gerichtlichen Verhandlung de dato Trzemeszno den 20. Juni 1855, den 10. September 1855, den 10. Mai 1858, den 12. Juni 1858, der Erbbescheinigung vom 1. Juli 1858, den Ingrossationsvermerken vom 20. September 1855, 20. Juli 1858, 30. Juli 1864, den Hypothekenbuchs-Auszügen vom 17. Juli 1858, 27. Juli 1864, 20. Juni 1868;

ferner aus dem Abzweigungsvermerke vom 20. Juni 1868 und der Ausfertigung der Cessionsurkunde vom 20. April 1868. — Es werden alle Diejenigen, welche an die bezeichneten Urkunden und Posten als Eigenthümer, Cessionäre, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Anspruch zu machen haben, aufgefordert, solchen spätestens im Termine

den 11. April 1876,
Vormittags 11 Uhr,

im Terminszimmer des hiesigen Gefangenhauses geltend zu machen, indem alle unbekannten Interessenten mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Dokumente Zwecks der Löschung amortisirt werden sollen.

Tremessen, den 8. Dezember 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Rittergutskauf- resp Tauschgesuch!

Ein größeres Rittergut, mit gutem Weizenboden, guten Gebäuden und vollständ. guten Inventar wird sofort zu kaufen gesucht. Außer einem Gute im Werthe von 390,000 Mark (mit vollst. guten Inventar) werden noch circa 150 bis 200,000 Mark baar als Anzahlung gegeben. (H. 36,693.)

Alle weitere Auskunft ertheilt

E. Kreuter,
Weimar.

Bekanntmachung.

Die Chausseegelderhebung bei der Hebestelle **Roza** auf der Gostyn-Rawitscher Provinzial-Chaussee, soll im Auftrage der Königlichen Regierung zu Posen für die Zeit vom 1. April 1876 bis 31. Dezember 1876 im Wege der Lizitation vergeben werden.

Zu diesem Behuf habe ich auf

Dienstag,
den 18. Januar 1876,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst einen Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch mit dem Hinzufügen eingeladen werden, daß die Pacht- und Lizitations-Bedingungen in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden können.

Noch bemerke ich, daß nur dispositionsfähige Personen, welche vor Beginn der Lizitation 300 Mark baar, oder in annehmbaren Staatspapieren deponiren, als Bieter zugelassen werden und daß das tarifmäßige Chausseegeld bei gedachter Hebestelle für eine und eine halbe Meile erhoben wird.

Rawitsch, den 22. Dezember 1875.

Der Königliche Landrath.

Die Pfarre

zu **Samter** ist vakant und soll baldigst besetzt werden. Das Einkommen beträgt mindestens 3000 Mark. Reflektanten wollen gefällige Meldungen baldigst an den unterzeichneten Gemeinde-Kirchenrath z. H. des Pfarrers **Talkenberg** in Wronke senden.

Samter, den 27. Dezember 1875.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Ein Haus

in **Buk**, Bahnstation, schön gelegen, mit Stallung und allen Bequemlichkeiten, so wie Obst- und Gemüsegarten, beabsichtige zu verkaufen. Anfragen B. W. J. in Otusz.

Das in der Stadt **Bromberg** seit bereits 10 Jahren für ca. 200 Mann zu Einquartierungen benutzte Grundstück Bahnhofsstr. 56/57 mit sehr bedeutenden Hofräumlichkeiten, deren Hinterseite die Front nach der Carlstraße bilden, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Franz Gadzikowski,
Kasernen-Verwalter,
Bromberg, Bahnhofstr. 56/57.

Meine hierselbst belegene

Bäckerei, Müllerei und Schmiedewerkstatt,

sowie die hierzu erforderlichen Wohnungen bin ich Willens auf eine dem Pächter beliebige Zeit zu verpachten. Pachtlustige belieben sich direkt an mich zu wenden.

Der hiesige Ort liegt von der nächsten Stadt Punitz 1⅛ Meilen entfernt. Derselbe zählt ca. 800 Seelen, hat ein Bethaus, eine Schule, ist durchweg deutsch und wohnen verschiedene Handwerker darin.

Feuerstein b. Garzyn, Kreis Fraustadt, den 27. Dezember 1875.

August Mai.

Ein Destillations- oder Eisenwaaren-Geschäft wird in einer Kreis- oder größeren Provinzialstadt bei einer Anzahlung von 5—6000 Thlr. käuflich oder pachtweise zu erwerben gesucht. Offerten erbeten sub J. 482 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse — Posen.**

☞ Für Hypotheken auf Posener Rittergüter habe Verwendung.

Jacoby, Breslau,
Schmiedebrücke 53.

Die Einlösung fälliger Coupons von Pfandbriefen der **Deutschen Grundkreditbank zu Gotha** geschieht kostenfrei durch

die General-Agentur
Ed. Kaatz.

Neue Tanz-Curse

beginnen am

Dienstag d. 11. Januar 1876.

Einsicht des Lehrplanes sowie Anmeldungen jeden **Sonntag, Montag, Dienstag** und **Mittwoch** Nachmittags von **¼4 bis 5 Uhr** in meiner Wohnung: St Martin 82, 1 Tr.

J. Plaesterer,
Balletmeister.

Freiwilligen-Examen.
Vorbereitung. Pension.
Berlinerstr. 23.
Dr. Theile.

Conzess. Gymnastal-Vorschule.

Große Ritterstr. 15. Schulanfang d. 6. Januar. Aufnahme jederzeit.

Dr. Menzel.

In einer Familie finden 2 Pensionäre von Neujahr freundliche Aufnahme. Zu erfragen Bergstraße 8, parterre.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die **Maler- u. Lackirarbeiten**, sowie Glasschilder, Tableaux, Eimer ꝛc. verfertige.

A. Müller,
Maler, Lackirer und Vergolder.
Wallischei Nr. 87.

Dienstag
den 3. Januar 1876,

10 Uhr Vormittags, wird in den Kurniker Forsten auf dem Revier **Zwola** eine Licitation von

150 Stück Kiefern

stattfinden.

Forstverwaltung.

Auf dem Dominium **Przyborowko** bei Samter stehen circa

30,000 Dachsteine,
100,000 Mauersteine I. Kl,
60,000 do. II. Kl.

billigst zum Verkauf und werden event. Bahnhof Samter abgestellt.



Rambouillet-

Voll- und Halbblutböcke.

Dom. Weißenburg, Bahnstation 1 Stunde von Posen.

Billard,

noch gut erhalten, ist billig zu verkaufen St. Martin 66.

Singer-System-Nähmaschinen, a 18 Thl.
Singer-Maschinen, a 26 Thlr.,
Original-Hove-Maschinen, a 30 Thlr., stehen wegen Aufgabe der hiesigen Niederlage zum Verkauf Wasserstraße Nr. 14, 1 Treppe.

Hals- u. Brustkranken,

bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen, Kinderkrankheiten ist der

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in **Breslau**

als Linderungsmittel

von großem Nutzen, wenn derselbe **echt** ist. Um nicht durch nachgepfuschte Machwerke betrogen zu werden, wolle man daher sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers**'schen Fenchelhonigs Siegel, Etiquette, Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von **L. W. Egers in Breslau** trägt. Die **Fabrik-Niederlage** ist einzig und allein in **Posen** bei **Amalie Wuttke**, Wasserstr. Nr 8/9, in **Lissa** bei **S. G. Schubert**, in **Schmiegel** bei **M. Hasse**, in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann.**

Kölner Dombau-Loose

Ziehung am 13./15. Januar 1876, versendet a **4 Mark** pro Stück.

A. J. Pollgiesser,
Köln, Gr. Witschgasse 21.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Ludwigsberg** stehen im Monat Januar 1876 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1) Freitag 7. Januar k. J.

im Kahl'schen Hotel zu Stęszewo,

Schutzbezirk **Brand**, Jag. 136: 3 Stück Eichen- und 126 Kief.-Nutzholz, 259 Rm. Kiefern-Kloben, 199 Rm. Kiefern-Stockholz, 300 Rm. Kiefern-Reisig;

2) Montag 17. Januar k. J.

im Neymann'schen Gasthofe zu Dolzig,

Schutzbezirk **Vordamm**, Jag. 23: 15 Stück Eichen- und 100 Stück Kiefern-Nutzholz, 51 Rm. Eichen-Kloben, 260 Rm. Kiefern-Kloben, 99 Rm. Kiefern-Stockholz, 21 Rm. Kiefern-Reisig I. Klasse;

Schutzbezirk **Lohhecken**, Schlag XVI: 4 Stück Eichen-, 10 Stück Birken-, 12 Stück Kiefern-Kloben, 3 Rm. Eichen-Knüppel, 20 Rm. Eichen-Reisig, 12 Rm. Birken-Kloben, 16 Rm. Kiefern-Kloben, 6 Rm. Kiefern-Knüppel, 9 Rm. Kiefern-Reisig I. Klasse, 15 Rm. do. Stockholz;

3) Mittwoch 19. Januar k. J.

im Silberstein'schen Gasthofe zu Moschin:

Schutzbezirk **Landsort**, Jag. 50: 35 Stück Eichen-, 11 Stück Birken-, 230 Stück Kiefern-Nutzholz, 24 Rm. Eichen-Kloben, 12 Rm. Eichen-Stockholz, 3 Rm. Birken-Kloben, 150 Rm. Kiefern-Kloben, 169 Rm. Kiefern-Stockholz, 300 Kiefern-Reisig;

Schutzbezirk **Pilzen**, Totalität: 12 Stück Kiefern-Nutzholz, 7 Rm. Erlen-Knüppel- und Stockholz, 71 Rm. Kiefern-Kloben und Knüppel, 29 Rm. do. Stockholz, 39 Rm. do. Reisig;

4) Donnerstag 20. Januar k. J.

im Silberstein'schen Gasthofe zu Moschin,

Schutzbezirk **Waldecke**, Jag. 70 und Totalität: 23 Stück Kiefern-Nutzholz, 21 Rm. do. Böttcherholz, 250 Rm. do. Kloben, 42 Rm. do. Stockholz u. 15 Rm. do. Reisig I. Klasse;

Schutzbezirk **Seeberg**, Jag. 83: 27 Stück Eichen-, 275 Stück Kiefern-Nutzholz, 4 Rm. Kiefern-Böttcherholz, 24 Rm. Eichen-Kloben, 12 Rm. do. Stockholz, 294 Rm. Kiefern-Kloben, 242 Rm. do. Stockholz, 200 Rm. do. Reisig;

Schutzbezirk **Unterberg**, Jag. 113 und 114: 223 Stück Kiefern-Bauholz, 526 Rm. Kiefern-Kloben, 230 Rm. do. Stockholz, 150 Rm. do. Reisig.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Sämmtliche Termine beginnen Morgens 9 Uhr.

Ludwigsberg, den 25. Dezember 1875.

Der Königliche Oberförster.
Krüger.

„Germania",
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stettin.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß, nachdem Herr **L. Zboralski** in **Pleschen** die Agentur obiger Gesellschaft in freundschaftlicher Uebereinkunft niedergelegt hat, dieselbe nunmehr dem **Eigenthümer Herrn**

Servatius Żołądkiewicz in Pleschen

übertragen worden ist.

Posen, den 27. December 1875.

Die General-Agentur
Leopold Goldenring.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle mich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen für obige Gesellschaft und bin zur Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Servatius Żołądkiewicz,
Pleschen. Agent.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Gegründet 1812.
Grundkapital: Mark 6,000,000 Reichswährung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß dem Restaurateur

Herrn Moeglich in Tremessen

eine Agentur obiger Anstalt übertragen worden ist.

Posen, im Dezember 1875. [W. 292.]

Die General-Agentur.
Siegfried Lichtenstein.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce, empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen aller Art gegen Feuersgefahr und Blitzschlag zu festen und billigen Prämiensätzen, wobei keine Nachzahlungen stattfinden.

Tremessen, im Dezember 1875.

Moeglich.

Fertige Ball-Roben

empfiehlt

J. Freund,
Posen, 15. Wilhelmsplatz 15.

Wie **die Chocoladen** aus der Fabrik von **Franz Stollwerck**, Hoflieferant **Köln**, Hochstraße 9, wegen ihrer **feinen** Qualität in den **meisten** Haushaltungen sehr **geschätzt** werden und fast **unentbehrlich** geworden sind, so bleiben solche wegen ihrer **stärkenden** Eigenschaften nicht minder für **Schwächliche** und **Reconvalescenten** besonders **empfehlenswerth.**

Verkaufsstellen: in **Posen** bei **A. Cichowicz, S. Alexander, Sam. Kantorowicz jr., Eduard Stiller, C. Boie, Oswald Schäpe, Jacob Appel.**

Düsseldorfer
Punschsyrope,

des weltberühmten Hauses

J. A. Röder,

in frischer Sendung erhalten, empfiehlt

(H. 42994.) **J. N. Leitgeber.**

Punschextracte der renommirtesten Fabriken, sowie ff. Aracs, Cognacs, Rums

empfiehlt

Jacob Appel,
Wilhelmsstrasse 9.

☞ **Punsch-Essenz von C. Schleffer in Düsseldorf u. J. W. Dieffenbach in München, Jam.-Rum, Arac de Batavia, de Goa und Mandarin in Originalflaschen, sowie Pommeranzen-Extract empfiehlt**

A. Cichowicz.
Berlinerstr. 13.

Düsseldorfer Punsch-Essenz, Cognac, Rum, Arac empfiehlt in vorzüglicher Qualität.

S. Alexander
(H. Kirsten).

Attrappen

empfiehlt in großer Auswahl

Gustav Ephraim,
Schloßstr. 4.

Gratulationskarten,

humor. u. ernsten Inhalts in größter Auswahl bei

R. Hayn,
Breslauerstr. 22.

Man biete dem Glücke die Hand!

Zur 153. Königl. Preuß. Staats-Lotterie, Hauptgewinne: 450,000, 300,000, 150,000, 120,000, 90,000 ꝛc. Rm., Zieh. d. 1. Kl. am 5. u. 6. Januar 1876, verkauft und versendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages **Antheil-Loose:** 1/1 a 40, ½ a 20, ¼ a 10, ⅛ a 5, 1/16 à 2½, 1/32 a 1¼ Rm. Das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comtoir v.

Aug. Froese,
Langfuhr bei Danzig.
(D. 8875)

Kölner
Dombau-Loose

empfiehlt à 4 Mark

N. Blumenthal,
Berlin, Kaiserstr. 3.

☞ **St. Martin 60,** II. Et. links, ein gut möbl. Zimmer v. 1. Jan. z. verm.

Anhaltende Kränklichkeit nöthigte uns zu dem schweren Entschluß, unser mit **Sprit-Fabrik** verbundenes

Destillations-Geschäft

nebst den dazu gehörigen Grundstücken ꝛc. hiermit zum **Verkauf** zu stellen.

Zur Uebernahme im **ganzen** Umfange ist eine **baare** Anzahlung von **100,000 Mark** erforderlich. Reflektanten belieben sich an uns zu wenden.

Gebr. Wolffgang, Insterburg.

Es wird sofort ein herrschaftliches **Quartier** von 5 Zimmern nebst Küche und Zubehör, womöglich mit Stallung, gesucht. Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter **N. S.** abzugeben.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entrée nach vorn heraus ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16** in der 2. Etage.

Zwei möblirte Zimmer, eins von zwei Fenstern nach vorn, und ein einfenstriges, im Konditor **Beely**'schen Hause, Wilhelmsstr. 7, vom 1. Januar zu vermiethen. Näh. drei Trepp. links.

Ein gut möbl. **Zimmer** mit bes. Eing. im II. Stock ist im oberen Stadttheil zum 1. Januar 1876 zu verm. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein junger Kaufmann sucht in einer anständigen Familie **Wohnung und Pension** bei solidem Preise. Adressen **X. Y. 000** postlagernd.

Ein f. möbl. Zimmer zu verm. St. Martin 24, III. Etage, vornheraus.

Bäckerstraße 10 ist ein möblirtes Zimmer sofort billig zu vermiethen.

Büttelstraße 8 eine Wohnung für 50 Thlr. sofort z. v.

Schuhmacherstr. 11, (Posthalterei), ein möbl. Part.-Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein eleg. möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Mühlenstr. 34, 3. Etage rechts, Eingang Thorweg.

Ein auch zwei gut ausmöblirte Zimmer sind zu vermiethen Kanonenplatz Nr. 3.

Neue Posthalterei bei Fr. **Groß**, ein möbl. Zimmer zu vermiethen, auf Verlangen mit Beköstigung.

Für 2 Herren ein gut möbl. Zimmer St. Martin 71 vom 1. Januar zu vermiethen.

Ein f. möbl. Zimmer ist Gr. Gerberstraße 18, 1. Etg., Eingang v. der Büttelstraße, zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer
Friedrichsstraße 20, im 3. Stock, nach vorn, sofort zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zimmer mit bes. Eingang ist **Lindenstr. 6**, im II. Stock v. 1. Januar zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Ein kl. Keller am Markt zur Niederlage ist per Neujahr zu verm. Näh. in **E. Weimann's** Annonzen-Exped. Breslauerstr. 14. (W. 290.)

Ein zuverlässiger

zweiter Wirthschaftsbeamter

aus gebildeter Familie wird bei 300 Mark Gehalt und freier Station auf dem **Dom. Altgörtzig** b. Birnbaum zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Ein **Conditor-Gehilfe** findet Stellung bei

R. Neugebauer, Posen.

Ein tüchtiger, gewandter zweiter

Buchhalter,

möglichst der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird für ein Fabrikgeschäft in Bromberg p. 1. Januar 1876 gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit nimmt Herr **C. J. Cleinow** in Posen entgegen.

Ich suche zum 1. Januar 1876 für mein Manufaktur- und Modewaarengeschäft einen jungen Mann als **Verkäufer** bei freier Station und gutem Salair.

Woldenberg i. N.

H. Itzigsohn.

Ein Lagercommis

für ein Colonialwaarengeschäft Engros gesucht. Adr. unter P. F. 8. postlagernd Breslau.

Eine große auswärtige bestrenommirte Brauerei

wünscht für die **Provinz Posen** einen **Vertreter** für ihre feinen Biere. Den **Vorzug** erhalten die, welche schon einen **Ausschank** haben, und **en gros-Verkauf** in **Flaschen** und **Gebinden** einrichten wollen. **Eiskeller** wünschenswerth.

Baldige Anmeldungen sub **V. 2521** an **Rudolf Mosse** in **Breslau.**



Freitag den 31. d. M.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher**

Kühe nebst **Kälbern**

in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Anerkennung von hoher Seite.

Herrn Joh. Hoff in Berlin. Rathenow, den 30. Juli 1875. Ich ersuche Sie um schleunige Uebersendung von weiteren 12 Flaschen Ihres Malzextractes, da die ersten 6 Flaschen eine recht günstige Wirkung auf den Patienten hervorgebracht haben. Landräthin v. d. **Hagen**, geb. Freiin v. Troschke.

Verkaufsstelle

in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Plessner**, Markt, **Frenzel & Co.**, Alter Markt 56; in Schrimm bei den Herren Cassriel & Co.; in Wongrowitz bei Herrn Herrmann Ziegel; in Pinne bei Herrn A. Borchard; in Gnesen bei Herrn Sam. Pulvermacher.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik von J. Strube, Poln.-Crone.

Reichhaltiges Lager fertiger **Billards** mit ganzen **Marmorplatten** nach neuester Construction, sowie sämmtliche **Billards-Utensilien.**

2te Niederlage: **Wartenburg O.-Pr.** (H. 23128.)

AERZTLICHES INTELLIGENZ-BLATT.

1876. 23. Jahrgang. Erscheint wöchentlich 1 bis 1½ Bogen gr.-Quart. Abonnement halbjährig 7 M. bei allen Buchhändlern, Post-Expeditionen oder direct vom Verleger (mit Streifband frei.)

Dieser Jahrgang wird eine Reihe von Vorträgen des Herrn Prof. Dr. v. Pettenkofer über Kanalisation und Abfuhr mit Bezug auf die Thätigkeit der Ortsgesundheits-Kommissionen bringen.

Jos. Ant. Finsterlin in München.

Wichtige Anzeige

für das

inserirende Publikum.

Die unterzeichnete Annoncen-Expedition gewährt bei größeren Aufträgen bekanntlich

die höchsten Rabatte

und empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke

bestgeeigneten Zeitungen,

ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung **bewährten Rath** in Insertions-Angelegenheiten und sorgt durch gewandte Federn für die **zweckentsprechendste Abfassung** von **Annoncen** und **Reclame-Artikeln.** Zeitungs-Preis-Courante werden **gratis** verabfolgt.

Selbstverständlich werden nur die Preise in Anrechnung gebracht, welche die Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.

Nur auf speziellen Wunsch werden Inserenten durch einen **sachverständigen** Beamten besucht.

Rudolf Mosse,

Centralbureau: **Berlin.**

Agentur in Posen: bei Herren

G. Fritsch & Co., Mühlenstraße.

In täglich frischer, vorzüglicher Waare versenden wir:

Große 3- bis 20pfündige **Karpfen** mit RM. 1,00.
Kleinere **Karpfen** mit . . . . 0,90.
Geräucherte **Aale** mit . . . . 1,20—1,40.
Hecht und **Zander** zum billigsten Tagespreise.

Gebr. Fritsche,
Frankfurt a. O.



Seit undenklicher Zeit ein Universalmittel der Eingeborenen **Perus** und **Bolivias**, wurde die unvergleichliche **Heil- und Nährkraft** der **Coca-Pflanze** erst durch die Erforscher Süd-Amerikas, wie **Alex. v. Humboldt, Bonpland** u. A. in Europa näher bekannt, von diesen aber im vollsten Maasse gewürdigt und ergab sich als Resultat ihrer Forschungen die für die Medicin wichtige Thatsache, dass **unter den coca-kauenden Eingeborenen Asthma und Tuberkulose unbekannt seien.** Ein peruanischer Gelehrter und Arzt, **Dr. José Alvarez** in Lima, war einer der ersten, der die **Coca** als Heilmittel in seiner ausgedehnten medicinischen Praxis anwandte. Die Dr. Alvarez-schen **Coca-Präparate**, welche von Hrn. **Rich. Brandt, Besitzer der Adler-Apotheke in Paderborn**, aus frischen Blättern (dieselben werden, um ihre wirksamen, medicinischen Bestandtheile zu erhalten, durch eine besondere Methode an dem Bezugsorte conservirt) nach den Originalrezepten ächt und unverfälscht dargestellt werden, sind die Errungenschaft langjähriger Studien dieses Arztes und erzielte derselbe damit die **erstaunlichsten Heilwirkungen bei allen Krankheiten d. Halses, d. Lunge**, bei **Störungen d. Nervensystems u. Magenleiden.**

Die **Pillen Nr. I** eignen sich vorzüglich gegen die **Leiden der Respirationsorgane**, die **Pillen Nr. II** beseitigen alle **Leiden der Verdauungsorgane**, die **Pillen Nr. III** sind ein unfehlbares Heilmittel bei allen **Nervenanomalien u. Schwächezuständen**, die **Pillen Nr. IV** werden mit Erfolg bei **Hämorrhoiden, starken Magenleiden** etc. gebraucht. Gegen **Migraine etc.** eignet sich der treffliche **Coca-Spiritus** und als **magenstärkend** ist der **Coca-Liqueur** ungemein zu empfehlen. Preis der Coca-Pillen pr. Schachtel 3 Mark, Preis des Coca-Spiritus und des Coca-Liqueurs pr. Flasche 3 Mark nebst Gebrauchs-Anweisung. Niederlage dieser Präparate in den meisten Apotheken;

in **Berlin** bei **Gebr. Gehrig, Hoflief. u. Apoth., Sesselstrasse 16** (früher Charlottenstr. 14), sowie in der **Reichsadlerapoth.**, Grosse Frankfurterstr. 132, in **Posen** bei Herrn **A. Pfuhl, Rothe Apotheke**, Breitestrassen- und Markt-Ecke.

NB. Man achte darauf, dass sich auf dem Etiquette einer jeden Schachtel oder Flasche das Siegel der Brandt'schen Adler-Apotheke in Paderborn befindet, um sicher zu sein, die echten Alvarez'schen Präparate zu bekommen.

Für **Posen** befindet sich nach wie vor der Verkauf von:

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife, à 60 Pf.
Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta à 1 M. 20 Pf. und 60 Pf.
Dr. Koch's Kräuterbonbons, a 1 Mark und a 50 Pf.
Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, a 1 Mark.
Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, a 1 Mark.
Professor Dr. Lindes veget. Stangen-Pomade, a 75 Pf.
Italien. Honigseife, a 50 und 25 Pf. bei

J. Menzel, Wilhelmsstrasse 8,

sowie für **Bromberg:** Carl Schmidt, **Fraustadt:** Aug. Oleemann, **Gnesen:** J. B. Lange, **Inowraclaw:** Herm. Citron, **Kempen:** M. Wohl, **Krotoschin:** A. E. Stock, **Lissa:** B. K. Nehab, **Ostrowo:** H. Sieradzki, **Rawicz:** R. Frank, **Rogasen:** J. Alexander, **Samter:** W. Krüger, **Schubin:** C. L. Albrecht, **Wittkowo:** R. A. Langiewicz und in **Wreschen** C. Winzewski.

☐ Fr. 31. XII. 6 A. Sylv.-F. I.

Postillone

werden gesucht und können sich sofort melden bei der Posthalterei in **Wronke.**

Ein Buchhalter

sucht in seinen Freistunden Beschäftigung, derselbe ist sowohl mit der doppelten Buchführung als auch Correspondenz vollständig vertraut und belieben hierauf Reflektirende ihre Adr. sub Nr. R. R 40 in der Expedition der Posener Zeitung abzugeben.

Eine Wittwe, die einem alleinstehenden Herrn die Wirthschaft geführt, sucht ähnliche Stellung vom 1. Januar. Auch würde dieselbe Kinder übernehmen. Näheres zu erfragen bei der Miethsfrau **Klein**, Friedrichsstraße Nr. 15.

Ein unverh. Gärtner, evang., militairfrei, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, u. in allen Branchen der Gärtnerei vertraut, sucht bald Stellung. Gef. Off. unter H. A. postlagernd Stenschewo zu befördern.

Ein junger Mann,

der beiden Landessprachen mächtig, welcher die Eisenbranche genau kennt, sucht bald oder per 1. Januar 1876 Stellung. Adressen sub W. K. **Kosten,** postlagernd.

Ein unverhr. militairfr. **Landmann,** der 16 Jahre bei der Wirthschaft in Mecklenburg und Uckermark, seit 8 Jahren ein größeres Gut selbstständig bewirthschaftet und dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zu Ostern oder Johannis eine Stelle.

Näheres unter **A. S.** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann,

Inhaber eines bed. Restaur., v. angenehm. Aeußern, Mitte der zwanziger Jahre, sucht die Bekanntsch. einer jungen wirthschl. Dame mit einem disponiblem Vermögen von ca. 3000 Mark zu machen. Hierauf Reflekt. wollen vertrauensvoll ihre w. Adresse mit Angabe ihrer Verhältnisse innerhalb 8 Tagen in der Exped. d. Z. Chiffr. A. G. 76. niederlegen. Strengste Discretion Ehrensache.

„Verloren"

ein Civil-Versorgungsschein, datirt vom 5. Mai 1872, auf der Reise von Pudewitz nach Posen, ich bitte den ehrlichen Finder um gefällige Abgabe an den Invaliden **Robert Erdmann** zu Pudewitz.

Ein Theil der Kapsel einer Damenuhr ist gestern auf dem Wege von der St. Martinstr. nach dem Int. Theater und von da nach der Großen Gerberstraße verloren gegangen. Dem Wiederbringer Belohnung Gr. Gerberstraße Nr. 6, 1. Stock rechts.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Sonnabend, 1. Jan. 1876,
Abends 8 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Für die Mitglieder der Loge.

Freitag den 31. Dezember:
Sylvesterfestmahl und Ball.
8½ Uhr Abends.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen ergebenst an.

Danzig, den 27. Dezember 1875.

Alb. Berger und **Frau.**

Nachruf!

Unser liebe Kollege, Herr

Joseph Fleischer,

der seit Ostern 1871 zuerst als Probekandidat, dann als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium thätig war, starb, noch nicht 32 Jahre alt, am 25. Dezember Abends 6 Uhr am Typhus. Die Biederkeit und Tüchtigkeit seines Charakters, die liebevolle Hingabe an die ihm anvertrauten Schüler und die energische Förderung derselben sichern ihm nicht nur bei den Kollegen und Schülern, sondern auch bei den Eltern und den Bewohnern der Stadt ein dauerndes Andenken.

Ostrowo,
den 27. Dezember 1875.

Das Lehrerkollegium des Königlichen Gymnasiums.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Schubert mit Herrn Hilfsprediger Johannes Quandt in Berlin. Frl. Adelheid Ehling mit Bäckermeister Otto Steinicke in Berlin. Frl. Clara Kapler mit Herrn Hugo Hintz in Berlin. Frl. Marie Stempel mit Kaufmann Hubert d'Avance in Berlin. Frl. Mathilde von Gülich mit Herrn Emil Lindenhayn in Berlin. Frl. Ida von Karger mit Herrn G. Biron in Berlin und Neustadt W. Pr. Frl. Hedwig Stäckel mit Kaufmann Paul Boehme in Berlin. Frl. Sophie Farthöfer mit Herrn Walther Nolte in Berlin. Frl. Hedwig Abrahamson mit Herrn Daniel Scherbel in Frankfurt a. O. und Dresden. Frl. Klara Heinrichs mit Hauptmann a. D. und Postdirektor Konstantin von Schweinitz in Berlin. Frl. Pauline Zippel mit Predigtamtskandidaten Theodor Prenzel in Kottbus und Lähn. Frl. Emmy Köpstein mit Kreisphysik. Dr. Gerken in Görlitz. Frl. Martha Schlichtig mit Pastor Dietrich in Beyersdorf i. P. und Wobbermin. Frl. Martha Vielhaack mit Herrn Paul Achilles in Horst-Darsikow und Burtscheid bei Aachen. Frl. Bertha Hausdorff mit Dr. J. Neumann in Myslowitz und Gleiwitz.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Bürgermeister F. Weygold in Lindenthal. Ernst Krüger in Berlin. C. H. Goltdammer in Berlin. Moritz Asch in Berlin. Albert Dorfeld in Berlin. von Borcke-Wangerin in Stettin. Hugo Freiherr von Doernberg in Kassel. Eberhard Graf zu Dohna-Waldburg in Waldburg. K. Kobelt in Lindenhof zu Reinstedt. Eine Tochter den Herren: August Jager in Berlin. Hauptmann Freiherr von Falkenhausen in Trier. Hauptmann von Kuycke in Flensburg Gymnasial-Oberlehrer Eduard Voß in Düsseldorf. Dr. M. Cohn in Wiesbaden. Kammerherr und Forstmeister von Breitenbauch in Roda.

Gestorben: Frau Minna Graß, geb. Hillbrich in Berlin. Frau Prediger Malwina Friederici, geb. v. Blumenthal in Stolp. Rittergutsbesitzer Ferdinand Lübbeke auf Wutzkow (Cojow.) Frau Lieutenant Freifrau Marie v. Maltzahn, geb. Jachmann in Oldenburg. Verw. Frau Generalin Ida v. Hirschfeld, geb. v. Kamptz in Koblenz. Herrn Waldemar Freiherr v. Wrangel Sohn Willy in Kulm. Herrn Hugo von Platen-Sophienwalde Sohn Hartwig in Homburg v. d. Höhe. Herr Appellationsgerichts-Präsident Ludwig Wilhelm Leuthaus in Colmar. Frau General-Major Clara von Cramer, geborene Schröder in Sonderburg. Regierungs-Assessor Steinbach Sohn Curt in Wittenberg. Verw. Frau Geh. Kommerzienräthin Emilie Treutler, geb. Menzel in Neu-Weißstein bei Waldenburg. Herr Joh. Wilh. Schulten in Berlin. Hrn. Ernst Wittig Tochter Anna in Berlin. Rentier Carl Ludwig Droeger in Berlin. Frau Selma Schröder, geb. Pape in Berlin. Herr Johann Heinrich Friedrich Gömann in Berlin. Verw. Frau Rechnungsrath Armgard Krüger, geb. Arnold in Lübben.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde.

Ein Wirthschaftsbeamter, durch langjährige schwere Krankheit heimgesucht, in Folge schmerzhafter Operationen entstellt und trotz Aufopferung aller Kräfte vergeblich bestrebt, Frau und drei Kinder zu ernähren, nunmehr bei Beginn des Winters dem größten Elende preisgegeben, bittet dringend mildthätige Herzen, und besonders seine glücklicher gestellten Kollegen, die Herren Landwirthe, dem wahren Unglücklichen durch freundliche Gaben, oder wenn möglich durch Nachweisung dauernder Beschäftigung sein hartes Loos zu erleichtern. Zur Ertheilung näherer Auskunft sowie Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit

Die Expedition der Posener Zeitung.

Interims-Theater in Posen.

Repertoir.

Mittwoch den 29. December:
Auf Verlangen:
Der Veilchenfresser.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser

In Vorbereitung:
Großstädtisch.
Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer.
(Fortwährendes Repertoirstück des Wallner-Theaters).

Der Bauer als Millionair
Zaubermärchen in 3 Akten von Raimund.

Die Zauberflöte.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: (Nicht rauchen!) **Die Bettlerin**, Schauspiel in 5 Akten.

Die Direction.

Freitag, den 31. Dezember:

Großer Sylvesterball.

Restaur. International,

St Martin 28.

Vom 1. Jan. 1876 Abonnement-Mittagstisch a 75 Pf. in bester Hausmannskost. Anmeldungen nehme bis 31. d. M. entgegen. Zur Verfügung stehen Musik- und Billardzimmer. Verabreicht werden feines Feldschloß, Dresdener Exportbier und div. Tischweine von 1 Mark 50 Pf. ab.

Derpa.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.